Nachmittags-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Fünfundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 424.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Dienstag, 10. September (Erscheint täglich zwei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, dreigespaltene Reklamen 5 Sgr., sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1872.

Berlin und die Drei-Kaiser-Zusammenkunft.

BAC. **Berlin**, 9. September. Die Hauptstadt des neuen deutschen Reiches ist durch die Drei-Kaiser-Zusammenkunft, die in ihr augenblicklich stattfindet, das Ziel geworden, auf welches die Blicke der gesammten Welt, insoweit sie an politischen Ereignissen Antheil nimmt, sich erwartungsvoll richten. Es wird die Bedeutung, die dadurch Berlin gewonnen hat, von seiner Bevölkerung um so mehr empfunden, als bisher noch niemals ein ähnliches Vorkommniß an dieselbe herangetreten ist und also der ganze Reiz der Neuheit an dem gegenwärtigen haftet. London ist eine Weltstadt, innerhalb deren Jahr aus Jahr ein die Angelegenheiten von fünf Welttheilen zur Entscheidung gelangen und wo die Anwesenheit dieses oder jenes Fürsten des europäischen Festlandes kaum etwas zur Erhöhung der Lebhaftigkeit des Verkehrs beiträgt. Paris ist seit Generationen der Sammelplatz aller derer, die sich in den Strudel des Genusses stürzen, und wenn es auch längst nicht mehr, wie in früheren Jahrhunderten, die Hochschule feiner weltmännischer Bildung war, so hatte doch der Kaiser Napoleon durch eine schlaue Benutzung der Umstände Paris abermals zum Mittelpunkte des diplomatischen Verkehrs zu machen gewußt und Gelegenheiten herbeizuführen verstanden, bei welchen die europäischen Monarchen persönlich sich einzufinden genöthigt waren, wenn sie anders nicht die „berechtigte Empfindlichkeit" der französischen Nation verletzen wollten. Wien hat sich in der Geschichte ein bleibendes Gedächtniß erworben als der Ort, in welchem nach dem Abschluß der Kriege von 1813 bis 1815 auf dem bekannten Kongresse die Verhältnisse Europas neu geordnet wurden und von welchem aus darauf Fürst Metternich ein Menschenalter hindurch im Namen der monarchischen Interessen jene verhängnißvolle Politik leitete, die in dem Sturme des Jahres 1848 so schmählich Schiffbruch litt.

Berlin ist von den Hauptstädten des mittleren Europas die einzige, welche über die Grenzen Preußen und Deutschlands hinaus eines geschichtlichen Namens entbehrt. Berlin war noch eine kleine fürstliche Residenz zu einer Zeit, wo die Namen London, Paris und Wien schon durch die ganze Welt einen Klang hatten; es hat sich erst, seitdem die Könige von Preußen zu größerer Macht emporgestiegen und in dem Maaße, wie dieses geschah, zu dem Rang einer Großstadt erhoben und steht erst jetzt, wo es der Mittelpunkt des deutschen Reiches, des mächtigsten Staatswesens auf dem europäischen Festlande, geworden, im Begriffe eine „Weltstadt" zu werden und zunächst Wien zu überflügeln, welchem durch die dualistische Gestaltung der Verhältnisse innerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie, die gleichzeitig zu einer überreizten Entwickelung der ungarischen Hauptstadt Anlaß gegeben hat, ein langsameres Wachsthum vorgezeichnet sein möchte. Die Kehrseite des hohen Glanzes, mit welchem die Hauptstadt des neuen deutschen Reiches heute angethan erscheint, ist gerade in der letzten Zeit so gründlich in Betracht gezogen worden, daß sie hier übergangen werden kann; die Thatsache bleibt bestehen, daß, wie Berlin bisher die Steigerung seines Umfanges und Verkehrs von der wachsenden Macht des preußischen Staates empfing, seine Erhebung zur Hauptstadt des deutschen Reiches einen neuen Abschnitt in seiner Geschichte bezeichnet, von welchem an jene Steigerung in merklich erhöhtem Maaße sich vollziehen wird, und da ist es denn gewiß ein interessantes Zusammentreffen, daß dieser Wendepunkt in der Entwickelung Berlins durch ein geschichtliches Ereigniß illustrirt wird, welches ebensowohl um seiner inneren Bedeutung, wie um des äußern Glanzes wegen, der dasselbe umgiebt, die Blicke der gesammten Welt auf die Hauptstadt des neuen deutschen Reiches lenkt, gleichsam als sollte damit gesagt werden: hier in dieser Stadt, werden fortan die Geschicke der Staaten und Völker Europas wesentlich mit entschieden werden. Es muß dem deutschen Volk zur Genugthuung gereichen, daß, soweit dieses äußeclich erkennbar ist, nirgendwo eine Beunruhigung deshalb herrscht; die Welt weiß, daß Deutschland stets den Frieden zu schützen bereit sein wird, da es kein Verlangen nach fremdem Gute trägt und sich mit der Pflege der heimischen Wohlfahrt begnügend, den eitlen Ruhm, in die Entwickelung anderer Völker einzugreifen, verachtet.

Die Bevölkerung Berlins ist, wie dem aufmerksamen Beobachter nicht entgangen sein wird, während dieser Tage zwar in gehobener Stimmung, weil sie die weltgeschichtliche Bedeutung der Ereignisse erfaßt, die sich in ihrer Mitte vollziehen; sie ist aber von jeder übermüthigen Aufwallung frei und namentlich liegt ihr der Gedanke fern abseits, daß Berlin, etwa in ähnlicher Weise wie Paris für Frankreich, jemals die Geschicke Deutschlands bestimmen könnte. Berlin ist zu einer Zeit die Hauptstadt des deutschen Reiches geworden, wo das deutsche Volk in allen seinen Theilen ziemlich gleichmäßig von dem Sauerteig der Bildung durchdrungen war; dieser wirkt nun aller Orten treibend fort und das deutsche Volk bedarf, um sein Stagniren zu verhüten, nicht, wie das französische, welches zum großen Theile hinter dem Bildungsstande der Pariser Bevölkerung zurückgeblieben ist, einer künstlichen Gährungserzeugung, die gar zu leicht zu einem stürmischen Ueberschaumen führt. Wenn irgendwo die Besorgniß gehegt wird, daß ein Vorwalten des Einflusses der Hauptstadt verderblich auf die Entwickelung der Nation einwirken werde, so ist diese Besorgniß innerhalb des deutschen Reiches, Dank dem ziemlich gleichmäßigen Bildungsstande des deutschen Volkes, eine unbegründete. Wenn auch der äußere Glanz, der mit der Machtentfaltung des deutschen Volkes sich paart, zunächst in der Hauptstadt des Reiches zur Erscheinung gelangt, so weiß man doch in Berlin, und vielleicht gerade hier am Meisten, daß diese Macht nur aus der Tiefe des deutschen Volkslebens quillt und daß dieselbe nur eine sehr kurzlebige sein würde, wenn sie von einer eitlen und ruhmlosen Hauptstadt aus zu geräuschvollen Kundgebungen angereizt würde. Deutschland kann in dieser Beziehung vollkommen beruhigt sein.

Deutschland.

△ **Berlin**, 9. Septbr. Daß die Drei-Kaiser-Zusammenkunft durchaus einen allgemeinen Charakter trägt und vor Allem der Stärkung des gemeinsamen Einverständnisses der drei Mächte und somit dem Frieden dient, bestätigt sich immer mehr. Die zu gestern angekündigten Konferenzen haben nicht stattgefunden und Fürst Bismarck ist heute auch zum Manöver abgereist. Damit fällt Alles zusammen, was man über das angebliche Programm des Fürstenkongresses erzählt hat. Weder die orientalische noch die deutsche, weder die soziale noch die kirchliche Frage sind auf die Tagesordnung gesetzt. Wenn man sogar die braunschweigische Erbfolgefrage dem Programm einverleibt, so muß man sehr wenig Vertrauen zu der preußischen und deutschen Politik haben, da man eine so rein deutsche Angelegenheit schwerlich vor einem Tribunal zur Sprache bringen dürfte, in welchem auch Rußland und Oesterreich eine Stimme haben. — Auf den vom 2. d. M. datirten Brief des Kaisers an den Bischof von Ermland, von welchem kürzlich berichtet wurde, ist bereits am 6. d. M. eine Antwort des Bischofs eingegangen, die sich im Wesentlichen seinem früheren Schreiben anschließen soll. Dieselbe dürfte demnach schwerlich für genügend erachtet werden, den schwebenden Konflikt zu beseitigen, doch wird Se. Majestät darüber noch die Meinung des Staatsministeriums hören. — Den aus Westpreußen kommenden Nachrichten gegenüber, daß der Kaiser auf der Reise nach Marienburg von mehreren Ministern begleitet sein werde, kann nochmals bestätigt werden, daß nur Graf Eulenburg und zwar auf Wunsch des Kaisers sowie nach einem Beschlusse des Staatsministeriums sich im Gefolge des Monarchen befinden wird. — Eine der wichtigsten Budgetfragen ist, wie man hört, die Beschaffung selbstständiger Provinzialfonds auch für die alten Provinzen. Der Minister des Innern bemüht sich, im Anschluß an die Reform den Kreisordnung, der dahin zielenden Wünschen, soweit es angeht, Rechnung zu tragen.

⊙ **Berlin**, 9. September. Die Kaiser-Intrevue nähert sich ihrem Ende. Noch ein Manövertag, und der russische Kaiser reist ab, vielleicht gleichzeitig mit Franz Joseph, der aber höchstens noch einen Tag länger hier bleibt. Wir haben den Eindruck gewonnen, als sehne sich jeder der bei der Intrevue betheiligten Fürsten nach dem Aufhören der Festlichkeiten; denn die glänzenden Arrangements waren ja zwar sämmtlich aufs beste gemeint, aber es war doch ganz unmöglich, sie alle in geistiger und körperlicher Frische mitzumachen. Es jagte ein Genuß den andern, Keiner kam dabei zu sich selbst, und wer sich anheischig gemacht hat, Nichts von dem zu verabsäumen, was geboten worden, der kam nach Mitternacht ins Bett, aus dem er schon um 6 Uhr wieder heraus mußte. Wer will das aushalten? Es ist nichts schwerer zu ertragen, als eine Reihe von festlichen Tagen. Die Intrevue mit ihren tausenderlei Abwechslungen war eine furchtbare Strapaze für Alle, in erster Reihe für die, welche die Festlichkeiten veranstaltet hatten, nicht weniger aber auch für die geladenen Gäste. Die Minister der Kaiser und ihr übriges Gefolge konnten sich zur Noth ausruhen, aber nicht die drei Kaiser. Sie waren von früh bis spät auf den Beinen. Nächst den Kaisern waren die geplagtesten Menschen während der Intrevue die Berichterstatter, voran die sogenannten Spezial-Reporter, die mit dem Auftrage hierher kamen, schlechtweg von Allem Notiz zu nehmen, was sich hier zutragen würde. Erst mußten sie alle Strapazen durchmachen, und wenn sie todtmüde nach Hause kamen, hatten sie mit der eigentlichen Arbeit erst zu beginnen. Wenn der Werth der Berichterstattung hinter den Erwartungen des Publikums und den aufgewandten Kosten zurückbleiben sollte, so liegt die Erklärung hierfür in den leidigen Umständen. Die Intrevue-Festlichkeiten haben die robusteste Kraft todt gemacht und sie in die Unmöglichkeit versetzt, auch nur Leidliches zu leisten. Wir machen uns zum Organ der Klagen und Seufzer, die wir haben ausstoßen hören, und wir sind des Dankes Derjenigen im Voraus gewiß, die in ihre Heimath mit dem Bekenntniß zurückkehren müssen, daß der Trubel sie zu nichts Rechtem kommen ließ.

— Ueber die Festlichkeiten am Sonnabend geben wir aus einer berliner Korrespondenz noch folgende Einzelheiten:

Die Illumination beschränkte sich auf die königlichen und öffentlichen Gebäude. Außerdem hatten sich die Hoflieferanten und größeren Hotels an derselben betheiligt. Die Beleuchtung der übrigen Privatgebäude trat nur sporadisch auf; dagegen war die Beleuchtung des Lustgartens während des Zapfenstreiches eine wirklich feenhafte. Die Musikaufführungen leisteten Alles, was man bei so großen Massenwirkungen und bei so weiter Vertheilung der 1200 Musiker erwarten konnte. Als aber bei dem Zapfenstreich selbst die Klänge des „Gebets" erschallten und gleichzeitig die fünf elektrischen Sonnen ihr Licht über den Lustgarten verbreiteten und ebenso in der Halle des Museums das Frescogemälde durch rothes bengalisches Licht magisch erleuchtet wurde und Konturen des Meisterbaues, des Zeughauses in rothem und grünem Feuer erschienen, da war der Effekt ein wirklich überwältigender. Leider trat ein Mißton in die Festfreude hinein, der noch lange einen schrillen Nachhall haben wird. Der berliner Janhagel, der leider bei solchen Gelegenheiten nie fehlt und stets eine ekele Staffage für alle derartige Festlichkeiten bildet, hatte auch hier wieder sein Kontingent geliefert. Leider hatte man seitens der Polizei nicht zur richtigen Zeit die erforderlichen Vorkehrungen getroffen und dem süßen Pöbel zu viel Spielraum gelassen; statt die Passage möglichst weit von dem Festplatz abzusperren, trafen wir schon um 8 Uhr die Straßen und Bürgersteige am Opernplatz und von hier aus herunter bis zum Lustgarten mit Menschen dicht gedrängt besetzt. Den vorhandenen kamen immer neue Menschenmengen hinzu, von hinten drängte man nach vorne und dadurch verengte sich die Passage derartig, daß schließlich, als die Musiker, welche auf dem Opernplatz sich gesammelt hatten, sich mit den an ihrer Tete marschirenden Fackelträgern in Bewegung setzen wollten, kein Raum war, um diese ca. 2000 Personen umfassende Truppenmasse durchzulassen. Nun sollte mit Gewalt Platz geschaffen werden; die berittenen Schutzleute drängten mit ihren Pferden in das Publikum hinein, den Vorderen war es nicht möglich zurückzuweichen, weil hinter ihnen Hunderte und Tausende standen und nach vorn drängten, die Schutzleute sprengten ins Publikum hinein, die Soldaten schlugen mit Fackeln hinein, um sich Platz zu schaffen und so schob sich diese starke Militärmasse mit Gewalt durch die nach Tausenden zählende Menschenmenge. Geschrei und Hilferuf erfüllten die Luft, wer zurückwollte und nicht konnte, fiel und die Menge ging über ihn hinweg. An der Schloßfreiheit neben der Schloßbrücke wurden die hinteren Personen mit solcher Gewalt gegen ein dort befindliches Gitter gedrängt, daß dasselbe zusammenbrach und die Personen erdrückt wurden. Ein großes Spiegelschaufenster wurde eingedrückt und die nächststehenden Personen schwer verwundet. Ein Laternenpfahl wurde umgebrochen u. s. w. Bis heute werden 20 Personen als todt und noch mehr als schwer verwundet gemeldet. Ein häßlicher Refrain für ein solches Fest.

— Einer Andeutung in der „Mittelrh. Ztg." zufolge dürfte das preußische Abgeordnetenhaus Anlaß finden, den Staatsvertrag mit Waldeck, mit dem die Waldecker selbst so unzufrieden wie möglich, vom finanziellen Gesichtspunkte aus ebenfalls in Betracht zu ziehen. Von den zunächst fällig werdenden 1½ französischen Milliarden kommen etwa 160 Millionen Thaler zur Vertheilung unter die einzelnen norddeutschen Staaten. Fließt der Antheil Waldecks daran mit etwa 300,000 Thlr. in die waldeckische oder in die preußische Staatskasse? Preußen hat seit 1868 etwa ebensoviel für Waldeck zugeschossen, damit dasselbe insbesondere die norddeutsche Militärlast tragen könne. Man könnte ausführen, daß, wer die Lasten der Militärverfassung getragen, auch die Früchte zu ernten habe. Indessen laßt schon der Wortlaut des Vertrages selbst über den Anspruch Preußens kaum einen Zweifel. Artikel 3 lautet nämlich: Preußen bezieht die gesammten Landeseinnahmen des Fürstenthums und bestreitet die sämmtlichen Landesausgaben. Außerdem sichert eine Bestimmung des Schlußprotokolls noch Preußen für den Fall der Auflösung des Verhältnisses den gesammten Mehrwerth des gegen 1868 etwa vorhandenen beweglichen Staatseigenthums. So sehr man sich auch in Waldeck bereits auf die französische Kriegsentschädigung gespitzt, so dürfte man hiernach doch kaum etwas davon zu sehen bekommen. Auch sonst sieht es mit den Finanzen Waldecks keineswegs hoffnungsvoll aus. Man munkelt von einem Defizit oder einer schwebenden Schuld von mehr als 100,000 Thlr. Die konventionsmäßigen Nachlässe an Matrikularbeiträgen nehmen ab; andererseits verliert Waldeck von 1873 an die Spielpacht von Pyrmont und Wildungen. Dabei haben sich auch für Preußen die 1868 amtlich ausgesprochenen Erwartungen, „daß mit fortschreitender Assimilation der Einrichtungen im Anschluß an die preußische Verwaltung auch der zu leistende Zuschuß sich vermindern werde", nicht erfüllt. Nach wie vor figurirt dieselbe Ziffer von 58,665 Thlr. oder 1 Thlr. pro Kopf der Waldecker als Zuschuß auf dem preußischen Etat.

— Denjenigen, welche auf den Krieg zwischen Oesterreich und Rußland spekuliren, dürfte folgende Nachricht ungelegen kommen. Die „Post" hat nämlich herausgebracht, daß Kaiser Franz Joseph und Kaiser Alexander sich Brüderschaft angetragen haben und sich seit dem 7. mit dem vertraulichen Du ansprachen. (Immer gemüthlich!) Kaiser Alexander soll eine Einladung nach Wien angenommen und seinen Besuch dortselbst in sehr naher Zeit zugesagt haben." Bei dem gestrigen Empfang des diplomatischen Corps betonte Kaiser Alexander dem österreichisch-ungarischen Botschafter gegenüber das Wachsen der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Oesterreich und Rußland und drückte seine Befriedigung hierüber aus. (Glücklicher Weise giebt es noch bessere Garantien für den Frieden als höfische Freundlichkeiten.)

— In der Nacht zum 8. d. Mts. starb hierselbst der Geheime Archiv-Rath Professor Dr. A. Fr. Riedel, Vorsteher des Geheimen Ministerial-Archivs, Mitgl. der Akademie der Wissenschaften, Historiograph der brandenburgischen Geschichte. Der Verein für brandenburgische Geschichte, dem er bis zu seinem Tode als Direktor vorstand, ist von ihm gestiftet worden. Unter den zahlreichen Werken, welche der Verstorbene hinterläßt, ist der Codex diplomaticus Brandenburgensis das bedeutendste. Seit dem Jahre 1848 entwickelte der Geheime Archiv-Rath Riedel viele Jahre hindurch auch eine hervorragende parlamentarische Thätigkeit.

DRC. Einem Gerüchte zufolge soll die Daubitzsche „Staatsbürger-Zeitung" an eine Gesellschaft, die aber keine Aktiengesellschaft sein soll, gestern verkauft worden sein. Als Kaufpreis wird uns die Summe von 270- bis 300,000 Thlr. genannt.

DRC. Bei dem heute in der Nähe von Spandau, unweit der Station Staaken stattgefundenen Corps-Mannöver soll ein Unfall dadurch stattgefunden haben, daß die Pferde einer Privat-Equipage, in der zwei Damen Platz genommen hatten, in Folge des Schießens wild wurden, durchgingen und in die kaiserliche Suite hineinrannten. Man sagt, es sollen einige Offiziere verletzt worden sein. Einem Gerücht zufolge soll auch Prinz Friedrich Karl dabei eine Verletzung davon getragen haben; letzteres können wir jedoch nicht verbürgen, da der Prinz bei seiner Rückkehr vom Lehrter Bahnhof, allerdings in einem Wagen sitzend, ganz wohl aussah.

— Der „Staatsanz." schreibt:

Der Evangelische Ober-Kirchenrath hat bei den königlichen Konsistorien vor drei Jahren die Einführung von Sonntagsschulen mit Kindergottesdienst (liturgisch) in Anregung gebracht. Nach einer Mittheilung des Evangelischen Ober-Kirchenraths an die Konsistorien hat sich das Sonntagsschulwesen in Folge dessen so entwickelt, daß in Berlin etwa 8000 Kinder in den Sonntagsschulen gesammelt sind. Außerdem sind in der Provinz Brandenburg (in 25 Kirchen) auch in Potsdam, Charlottenburg, Angermünde, Rathenow, Königsberg, in den Dörfern Straupitz und Gossewitz der Diözese Lübben, in Schlesien außer Breslau in Oels, Schweidnitz, Liegnitz, Klein-Bresa (Neumarkt); in der Provinz Sachsen neben Magdeburg auch in Halberstadt, Erfurt, Torgau; in Westfalen zu Berleburg, Bielefeld, Dortmund und Hörde bei Dortmund, Siegen Sonntagsschulen im Gange. In der Rheinprovinz bestehen in Städten und Dörfern neunzig dieser Schulen. In der Provinz Preußen hatte vor drei Jahren nur Danzig eine Sonntagsschule mit Helfern aufzuweisen.

München, 8. Sept. Die Dreikaiser-Zusammenkunft ist unsern Ultramontanen ein Gräuel und sie benutzen jede Gelegenheit, ihrer Abneigung gegen dieselbe und gegen das deutsche Reich Ausdruck zu geben. So schreibt das Siegl'sche „Vaterland" über die Reise des Herzogs Maximilian Emanuel von Baiern nach Berlin:

Der Dr. med. Max Emanuel, Herzog in Baiern, ist in Ermangelung anderweitiger Beschäftigung zur Monarchen-Zusammenkunft nach Berlin abgereist. Ohne ihn wäre es wahrscheinlich nicht gegangen. Wie die „A. Ztg." wegen der großen Wichtigkeit der Sache sich telegraphisch melden läßt, hat der Herzog auch bereits beim König von

Preußen zu Mittag essen dürfen, obgleich derselbe (!) einiges Geld bei sich hatte. Was diese Preußen liebenswürdig sein können!"

— Der „Weser-Ztg." schreibt man aus Berlin:

Die Anwesenheit des Herzogs Max Emanuel den Baiern bei der Drei-Kaiser-Zusammenkunft kann nicht als ein Zeichen aufgeführt werdeu, daß sich die Stimmung am Münchener Hofe gegen das Reich gebessert hat. Der Herzog ist von unserem Kronprinzen, mit dem er während der Münchener Einzugsfeier ein persönliches Freundschaftsverhältniß abschloß, in einem eigenen Handschreiben hierher eingeladen worden. Die sich widersprechenden Münchener Telegramme der letzten Tage über seine Reise deuteten zugleich wohl genugsam an, daß dieselbe auf Schloß-Berg nicht gern gesehen wurde. An eine definitive Verweigerung der Reiseerlaubniß war natürlich umsoweniger zu denken, als man durch dieselbe auch den Kaiser Franz Joseph empfindlich beleidigt haben würde. Bekanntlich ist der dreiundzwanzigjahrige Herzog Max Emanuel der jüngste Bruder der regierenden Kaiserin von Oesterreich.

Schweiz.

Bern, 4. Septbr. Am kürzlich in Einsiedeln stattgefundenen Pius-Feste, wie die Mitglieder des Piusvereins ihre General-Versammlung nennen, wurde u. A. auch die Gründung eines „Preßvereins vom hl. Franz von Sales" beschlossen und Hr. Chorherr Schorderet in Freiburg, Mitglied des Zentralkomite's, beauftragt, die Einführung des Vereins in der Schweiz zu besorgen.

Der Verein, welcher unter dem speziellen Schutze „unserer lieben Frau, der Engel und des hl. Michael" steht, macht sich zur Aufgabe, gegen das „Verderben der schlechten Presse" (?) aufzutreten. Die Mitglieder verpflichten sich, diesen Zweck namentlich dadurch zu erreichen, daß sie 1) keine schlechten, resp. antikirchlichen Zeitungen halten und in ihren Häusern und Familien dulden; 2) nach Möglichkeit dahin zu wirken, daß solche Zeitungen nicht durch „katholische Inserate", d. h. Inserate von katholischen Behörden und Privaten unterstützt werden; 3) keine Wirths- und Gasthäuser zu Versammlungen oder zum gewöhnlichen Besuche wählen, deren Inhaber Zeitungen antikirchlicher Richtung halten und sich nicht verpflichten, mindestens auf eine gleiche Zahl „guter katholischer Zeitungen" (von der Art des „Vaterland" 2c.) zu abonniren. Dieser katholische Preß-Verein erfreut sich nach der „N. Z. Z." nicht nur der Huld und Gnade und des Schutzes „unserer lieben Frau, der Engel und des heiligen Michael", sondern auch der hohen und allerhöchsten Protektion der Geistlichkeit. Sämmtliche Bischöfe der Schweiz haben dem neuen Werke ihre Approbation ertheilt. Der St. Galler Bischof, Hr. Dr. Greith, „schätzt sich sogar glücklich", diese Approbation ertheilen zu können, und verspricht, er werde sich mit dem lieben Gotte darüber verständigen, daß er dieses ebenso „wichtige wie nothwendige Werk in reichstem Maße segnen wolle." Und Pius IX. hat dem Verein mit dem Telegraphen seinen besten Segen gespendet. (Ein Preßverein, dessen Zweck fast genau so wie oben ausgedrückt war, wurde vor etwa 2 Jahren in Baiern und Oesterreich gegründet.)

Frankreich.

Das „Evénement" hat als Berichterstatter Herrn Jules Clarette nach Berlin geschickt. Derselbe erzählt in seinem letzten Briefe, daß der Zufall ihn Unter den Linden zum Zeugen der ersten Begegnung der Generale v. Manteuffel und v. Goeben gemacht hätte.

Sonderbar, fährt Herr Clarette fort, Herr v. Goeben sieht dem General Faidherbe, dem er die Schlacht von St. Quentin geliefert hat, auffallend ähnlich; er ist etwas schlanker und magerer, aber die Physiognomie ist dieselbe. Beide tragen Brillen, Beide sind der nämliche Typus: zwei Mathematiker, die sich auf dem nämlichen Schachbrett begegnen, ohne sich jemals vorher gesehen zu haben, obgleich die Chronik erzählt hat, daß v. Goeben, als er vor fünf Jahren sich in einer militärischen Mission in Frankreich aufhielt, mit Faidherbe in ziemlich intimen Verkehr gestanden, sei eine Geschichte, die ganz unwahr ist. Ich hatte mit dem General v. Göeben die Fahrt von Köln nach Berlin gemacht. Was mich an ihm frappirte, war seine schweigsame und gar nicht affektirte Bescheidenheit. An dem Buffet in Minden aß er, unter das Publikum gemischt, mit bestem Appetit scheußliche Gerichte, bei deren Anblick auch dem mindest verwöhnten Pariser übel wird, und trank mit Vergnügen einen ganz jämmerlichen Saint-Estephe. Seine Mäßigkeit beschämte mich, der ich doch auch kein Feinschmecker bin. Und mit welcher Geduld wartete der General auf dem Bahnhof, während wir Anderen gegen die Langsamkeit der Beamten am liebsten getobt hätten, philosophisch und ohne irgend ein Zeichen von übler Laune auf das Gepäck, welches man ihm nicht brachte! Dann stieg er geräuschlos in eine Droschke und fuhr so höchst bürgerlich in Berlin ein, uns Allen, die wir stets unsere Persönlichkeit vordrängen, eine Lektion gebend.

Der „Rappel" theilt jetzt einige Einzelheiten über die zukünftige Organisation der französischen Armee mit, welche vom 1. Januar 1873 an zugleich mit dem neuen Rekrutirungsgesetz in Kraft treten soll. Am eiligsten hat man es mit der Bildung der Reserven der aktiven Armee. Auf dieselbe soll das Regional-System seine Anwendung finden. Diese Reserven werden in jeder Region durch Kantonal-Compagnieen gebildet werden. Die Zahl der Kantone in Frankreich beträgt 2989. Jeder Kanton wird zum wenigsten eine, manche Kantone auch mehrere stellen, so daß man im Ganzen auf 4000 Compagnieen zählt. Da jede dieser Compagnieen drei Offiziere und sechs Unteroffiziere erhalten soll, so werden im Ganzen 12,000 Offiziere und 24,000 Unteroffiziere nothwendig sein. Wie es scheint, will man für die erste Organisation einen Theil der Cadres der aktiven Armee benutzen und dann die zahlreichen Offiziere, welche in Folge der Reorganisation der Armee nach dem Kriege entlassen wurden, wieder anstellen. Außer der Frage Betreffs der Bildung der Reserven beschäftigt man sich in Trouville auch mit der Bildung der permanenten Armeecorps, in welche die aktive Armee eingetheilt werden soll. Bekanntlich soll dieselbe aus 12 Regionalcorps und 4 anderen Corps bestehen, von denen zwei für Paris, eines für Lyon und das vierte für Algerien bestimmt sind. Diese Organisation erheischt die Bildung von zehn neuen Infanterie-Regimentern, sechs neuen Reiter-Regimentern und sechs neuen Artillerie-Regimentern, jedes zu 14 Batterieen. Die aktive Armee würde demnach aus 132 Infanterie-Regimentern, 32 Reiter-Regimentern und 36 Artillerie-Regimentern (im Ganzen 504 Batterieen) bestehen. Was das algerische Corps anbelangt, so würde dasselbe aus 4 Zuaven-Regimentern, 3 eingeborenen Tirailleur-Regimentern, 1 Fremden-Regiment und 4 gewöhnlichen Infanterie-Regimentern zusammengesetzt sein.

Ueber die Bezahlung der halben Milliarde, welche am 6. in Straßburg beendet wurde, vernimmt man Folgendes:

Die Bezahlung derselben begann am 3. September Morgens. An diesem Tage wurden 43 Millionen übergeben; am 4. 52 Millionen und am 5. 25 Millionen. Man verifizirte alsdann die Wechsel, und nachdem dieses beendet, telegraphirte der deutsche Delegirte nach Berlin, daß Alles in Ordnung sei. Am 6., um 2 Uhr Nachmittags, traf von dort der Befehl ein, Quittung zu geben, and der französische Armee-Zahlmeister, der mit der Uebergabe der Gelder betraut war, gab, nachdem er die Quittung erhalten, der französischen Regierung Kenntniß, daß die Gelder abgeliefert worden seien. Nach dem Versailler Vertrage muß die Räumung der Marne und Haute-Marne nun am 22. September stattfinden.

Das offiziöse „Evènement" widerlegt die Mittheilung, welche die „Spen. Ztg." über die zukünftigen Festungswerke von Paris gemacht hat.

„Nichts ist bis jetzt" — sagt das genannte Blatt — „auf dem Kriegs-Ministerium Betreffs der Forts, die um Paris gebaut werden sollen, entschieden worden. Das Genie-Komite ist gegenwärtig mit den festen Plätzen und den befestigten Lagern beschäftigt, welche im östlichen und mittleren Frankreich errichtet werden sollen. Es wird erst die für die Vertheidigung von Paris nothwendigen Studien anordnen, wenn die Plane über die übrigen Festungswerke beendet sind."

„Le XIX. Siècle" enthält folgende mysteriöse Note: „Wir erhalten ganz präzise Nachrichten über wichtige Verhaftungen, die vor einigen Tagen in Calais vorgenommen wurden. Das Geheimniß, das diese Sache umgibt, deren handelnde Personen wir alle wenigstens dem Namen nach kennen, fordert uns zur größten Vorsicht auf. Doch bleibt es sonderbar, daß bis jetzt noch Niemand dieser Verhaftungen, von denen ganz Calais spricht, Erwähnung gethan hat."

Zum Prozeß Bazaine bringt die „Indépendance de l'Est" folgende Thatsache bei:

Am 17. August 1870 wurde ein Forstwächter von Verdun, Namens Scalabrino, von dem Kommandanten dieser Festung beauftragt, dem Marschall Bazaine eine chiffrirte Depesche zu überbringen. Nachdem er die ganze Nacht durch gelaufen und die preußischen Linien unter dem Feuer des Feindes passirt hatte, kam er noch bei Nacht an den französischen Vorposten an. Die ersten Truppen, auf die er stieß, standen unter dem Befehl des Marschalls Canrobert, vor welchen er auch sogleich geführt wurde. Canrobert nahm von dem Inhalt der Depesche Kenntniß und gab sie dem Scalabrino zurück, indem er ihm zugleich einen Passirschein ausstellen ließ, damit er zu Bazaine gelange. Dieser las die Depesche und erklärte dem Boten, daß er ihm nach zwei Stunden eine Antwort übergeben würde. An diesem Tage aber wurde die Schlacht von Saint-Privat geschlagen, deren Resultat bekanntlich den französischen Waffen günstig war; trotz der numerischen Ueberlegenheit des Feindes konnten unsere Soldaten nach heldenmüthigen Kampfe ihre Stellungen behaupten. An diesem Tage hätten sie noch nach Verdun marschiren können, wo sie nach den Plänen des Marschall Mac Mahon so ungeduldig erwartet wurden. Als zur bestimmten Stunde der Wächter Scalabrino im Lager erschien, um die ihm von dem Marschall Bazaine angekündigte Antwort in Empfang zu nehmen, ließ dieser ihm durch einen Stabsoffizier sagen: „Ich habe Ihnen keine Antwort zu übergeben. Am andern Morgen verließ der Wächter die französische Armee, kehrte nach Verdun zurück und erstattete dem General Guérin Bericht über seine Sendung. Die Aussage dieses Zeugen wird also darthun, daß der Verkehr zwischen Bazaine und Mac Mahon am 17. August, d. h. als die französische Armee ihre Bewegung nach Sedan begann, noch nicht unterbrochen war. An demselben Tage ist übrigens auch ein anderer Forstwächter, Namens Bredy, mit derselben Mission von Verdun abgegangen und ebenfalls glücklich bis zum Marschall Bazaine gelangt; das Resultat seiner Wanderung war das nämliche.

Vor dem Polizeirichter von Pont-Lévêque wurde am 6. gegen Hrn. v. Ballon, den Mitschuldigen der bekannten Taugenichtserei von Trouville, und zwar in contumaciam verhandelt. Als Zeugen waren nicht einmal die Brüder Ephrussi, sondern nur ein Douanen-Kapitän und zwei Douanenwächter, welche bei dem Auftritt zugegen waren und die Schreier verhaftet hatten, vorgeladen. Dieselben stellten fest, daß der Angeklagte: Es lebe der Kaiser! und: Nieder mit Herrn Thiers! gerufen hätte, und Herr v. Ballon wurde wegen „Lärms und beleidigender Rufe" zu dem gesetzlichen Maximum, nämlich zu fünf Tagen Gefängniß und einer Geldstrafe von 15 Frcs. verurtheilt.

Eine Division des Corps Douai soll, wie der Korrespondent der „Times" in einem Spezial-Telegramm aus Paris mittheilt, Befehl erhalten haben, sich bereit zu halten, sofort nach dem Abzuge der deutschen Truppen ins Lager von Chalons einzurücken. Der Korrespondent übernimmt jedoch keinerlei Verantwortlichkeit für die Wahrheit dieses Gerüchtes, da es mit den Abmachungen des letzten Vertrages nicht im Einklang steht.

Das offizielle Journal veröffentlicht die im Ministerium des Innern eingelaufenen Nachrichten über die Lage von Algerien denen wir folgende Details entnehmen:

Algier. Mehrere Feuersbrünste ereigneten sich in der letzten Woche, darunter ein Waldbrand in den Wäldern von Bordy Menail nächst Dellys. In dieser so wie in allen Gegenden, auf welche sich das Dekret vom 24. Dezember 1870 bezieht, können die Verwaltungsbehörden die Stämme nur schwer dazu bewegen, Wachtposten aufzustellen, die für den Schutz der Staats- und Gemeindewälder so nützlich wären. — Oran. Unsere Beziehungen zu den benachbarten marokkanischen Stämmen sind freundschaftlich. Zwischen Si Kaddur ben Hamza, seinen Brüdern und Oheimen scheinen Zwistigkeiten ausgebrochen zu sein. Das Haupt der Ouled Sidi Scheikh Gheraba leidet gegenwärtig an Korn- und Futtermangel und soll Willens sein, das Gebiet von Tunis zu erreichen, falls seine Schritte zur Unterwerfung ohne Resultat bleiben sollten. Andererseits haben die letzten in Marokko zurückbleibenden Nomadenzelte Abgesandte nach Geryville geschickt, um wegen ihrer Rückkehr zu verhandeln, was ein Beweis der Beruhigung der Gemüther im Süden ist. — Constantine. Die Zahlung der Steuern geht ohne Anstand vor sich, außer bei den Stämmen von Djidjelli, welche wenig guten Willen zeigen. Große Brände wüthen seit einigen Tagen an der tunesischen Grenze und bedrohen unsere benachbarten Waldungen. Die nöthigen Vorsichtsmaßregeln wurden übrigens getroffen, um die Ausbreitung des Feuers auf unserem Gebiete zu verhindern.

Italien.

Die Gesellschaft der pariser Aerzte hat bekanntlich erklärt, daß die deutschen Aerzte während des letzten Krieges ihre Pflicht nicht gethan, die Genfer Konvention verletzt und die französischen Verwundeten, die in ihre Hände gefallen seien, schlecht behandelt haben. Dagegen schreibt der Dr. Antonio Bottoni dem „Diritto" aus Ferrara, daß er den Feldzug als Arzt in der von Garibaldi befehligten Vogesenarmee mitgemacht habe. Als sich die Garibaldianer am 31. Januar von Dijon vor den Preußen zurückziehen mußten, ließen sie über 100 schwer verwundete Kameraden in den Händen des Feindes zurück. Am 3. März kam Dr. Bottoni nach Dijon zurück und erfuhr von den Verwundeten, daß sie sich von Seiten der preuß. Aerzte der besten Pflege zu erfreuen gehabt hätten, und daß man denen, welchen ihr Zustand mit der Zeit gestattet hätte, Dijon zu verlassen, um nach Châlon, Mâcon oder Lyon zu gehen, nach besten Kräften behilflich sei. Dr. Bottoni schließt mit dem Wunsche, daß auch Andere gegen die Verleumdungen der pariser Gesellschaft auftreten und der Wahrheit die Ehre geben, damit eine um die leidende Menschheit so verdiente Klasse, wie die deutschen Aerzte, nicht unter den unverdienten Vorwürfen bleiben, die ihnen die pariser Kollegen wohl nur aus Nationalhaß gemacht haben.

Großbritannien und Irland.

London, 5. September. Auf der Vierteljahressitzung, welche die Großloge der Freimaurer am 4. d. M. abgehalten, verlas in Abwesenheit des Großmeisters, des Marquis of Ripon, der Stellvertreter Oberst Burdett eine von Herrn Louis Wrede, dem Repräsentanten der englischen Großloge an der Großloge Royal Alfred in Berlin, gemachte Mittheilung, nach welcher in Zukunft auch Juden und Bekenner anderer Religionen als Mitglieder aufgenommen werden sollen. Diese Nachricht wurde mit großem Beifall aufgenommen. Seit der letzten Sitzung sind 15 Logen eröffnet worden und zwar unter anderen in Bristol, in Madras, Queensland, Valparaiso, Süd-Afrika 2c.

Der deutsche Matrose, der vor einigen Tagen unter der Anklage, einen Kameraden an Bord des Schiffes erdolcht zu haben, vor dem Gerichte zu Belfast stand, war nach London gebracht worden, da er dem jüngst abgeschlossenen Auslieferungsvertrage gemäß an Deutschland ausgeliefert werden sollte. Die deutschen Behörden haben jedoch auf einer Auslieferung weiter nicht bestanden und man wollte den Deutschen nunmehr freigeben. Da fand es sich, daß der Gefangene ganz entblößt war, und nicht über einen einzigen Penny zu verfügen hatte. Der Polizeisergeant Reimers wandte sich hierauf an die deutsche Botschaft, um für den Gefangenen eine Unterstützung zu erwirken. Diese wurde versagt und der Grund angegeben, daß der Gefangene ein Verbrecher sei, wenn auch allerdings ein unverhörter. Es mußten hierauf 10 Sh. aus der englischen Armenbüchse dem Gefangenen zugewiesen werden, damit derselbe für die erste Zeit wenigstens etwas habe.

Rußland und Polen.

Aus **Petersburg** kommt der „D. Z." eine interessante Nachricht zu. Die Festigung der Stellung Gortschakoff's hat die unmittelbare

---

In Paris.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Die Rede der alten Frau hatte sich unaufhaltsam über den jungen Menschen ergossen, er vermochte ihr mit keinem Worte Einhalt zu thun; erst als sie jetzt ein wenig Athem holte, suchte er rasch zu antworten, ehe sich von Neuem die Schleusen ihrer Beredsamkeit eröffneten. „Warum ereifern Sie sich so, Großtante? Ich habe ja nur meine warnende Stimme erhoben, denken Sie an Ihre arme Tochter Margarethe! Haben Sie mir nicht gestern selbst gesagt," wandte er sich zu dem alten Mann, „daß Sie mir dankbar seien für meine Sorge, die ein großes Unheil abgewendet?"

„Will ein solcher Grünspecht für uns sorgen?" lachte Mutter Richard höhnisch auf: „Sorge dafür, daß Du endlich hinter den Ohren trocken wirst und dann magst Du es Dir herausnehmen, andern Leuten gute Rathschläge zu geben."

Der Spott der alten Frau verwundete den jungen Burschen auf das Tiefste, er preßte krampfhaft die Lippen zusammen und in seinem Antlitz zuckte es finster auf. Er blickte zu dem alten Mann hinüber, als wollte er ihn zu seiner Vertheidigung auffordern, doch dieser stand sehr betreten da und wagte mit keinem Wort seine aufgeregte Frau zu beschwichtigen, er wußte zu gut, daß er damit nur Oel ins Feuer gießen würde.

Auch Blanche hatte für den so schmählich Angegriffenen nicht das kleinste Zeichen von Theilnahme. Die beiden Liebenden hatten sich im Hintergrund des Stübchens zusammengesetzt und plauderten leise und angelegentlich mit einander, sie schienen in seliger Trunkenheit für nichts mehr Auge und Sinn zu haben . . . Diese Beobachtung drückte einen Stachel in seine Brust, der weit schärfer war, als selbst die spöttischsten Worte der alten Frau. Daß Blanche Alles und ihn selbst so schnell vergessen konnte — dieser Gedanke wollte ihm das Herz zerfressen. Sie war stets gut zu ihm gewesen — warum hätte er sich nicht in den Traum einwiegen sollen, daß sie ihn wieder liebte und schon jetzt war er überglücklich, wenn er die neidischen Blicke seiner Kameraden sah, sobald er sich irgendwo mit seiner schönen Verwandten öffentlich zeigte. Sie hatten von Kind auf stets zusammengehalten und er hatte es ganz selbstverständlich gefunden, daß Blanche einmal seine Frau würde. Nun lagen all seine Hoffnungen in Scherben! Die Stube wurde ihm zu eng, er mußte fort, nur die alte verblendete Frau sollte noch eine Antwort haben, deshalb keuchte er mühsam hervor: „Ich habe es nicht verdient, Großtante, daß Sie meine redlichen Absichten so schwer verkennen, und mich für meine gut gemeinten Warnungen mit solchem Hohn überschütten. Aber glauben Sie mir nur, es wird einst die Stunde kommen, wo Sie an den Charles denken werden, dem Sie so schnöde die Thür gewiesen."

Und seiner Thränen kaum noch Herr, die unaufhaltsam ihm ins Auge treten wollten, stürzte er aus dem Zimmer.

Der alte Richard sah wohl seinen Verwandten etwas traurig nach, aber die Andern athmeten förmlich auf und bald war der gutmüthige Mann völlig umgestimmt. Wie glücklich zeigten sich die beiden jungen Leute und wie hell klang das Lachen seiner Enkelin, wer hätte dem widerstehen können? Die braven Alten wurden von ihrer Heiterkeit mit fortgerissen und wieder jung. Nun der Widerstand des Großvaters einmal gebrochen war, zeigte er ein sehr harmloses Temperament. Er fand rasch an dem jungen Deutschen besonderes Gefallen. Die vier Menschen schienen schon jetzt nur eine Familie zu bilden. Trotzdem das kleine Stübchen sich bereits in Dämmerung hüllte, herrschte in ihren Herzen der hellste Sonnenschein.

Der alte Peltzer saß eben bei seinem Frühstückstisch. Er war der Gewohnheit seiner Heimath treu geblieben und anstatt sich mit einer Tasse Kaffe für die Geschäfte des Tages anzuregen, stand ein mächtiges Glas voll schäumenden Gerstensaftes auf seinem Tische. Nachdem er einen starken Zug gethan, der den Labetrunk bis zur Hälfte getilgt, bereitete sich ein gewisses Behagen auf seinem vollen Gesicht aus. Er war mit seinem eigenen Fabrikat ganz besonders zufrieden. Daß er überhaupt sein Bier einer strengen und sorgfältigen Prüfung unterzog, verrieth schon die ganze Gestalt des wackern Brauereibesitzers. Der stattliche Umfang seines Leibes, das von Gesundheit strotzende Gesicht mit seiner mächtigen Unterkehle bekundeten zur Genüge, daß der alte Peltzer ein Bier zu bereiten verstand, dem eine treffliche Wirkung nicht abzusprechen war.

Obwohl der wackere Brauereibesitzer sich schon mehrere Jahre in der französischen Hauptstadt aufhielt, hatte die Pariser Luft ihm nichts anhaben können und er war trotz seines wachsenden Wohlstandes der schlichte einfache Mann geblieben, der prunklos seines Weges ging. Selbst seine bairische Geradheit, die zuweilen auch ohne große Bedenken in Grobheit ausarten konnte, hatte der polirten französischen Höflichkeit kräftig Stand gehalten; ja es war ihm nicht einmal eingefallen, die Sprache seines neuen Vaterlandes zu lernen, er hatte wohl im Lauf der Zeit eine Menge französischer Brocken aufgelesen, verstand auch nothdürftig seine Arbeiter, aber die glatten französischen Worte kamen nur mühsam und ziemlich entstellt über seine schwerfällige deutsche Zunge.

Er schaute eben sehr gedankenvoll, vielleicht nur sehr gedankenlos in sein halb geleertes Glas und erfaßte es schon wieder, um ihm vollends auf den Grund zu sehen, als er durch ein Klopfen in seiner löblichen Absicht gestört wurde. Auf einen etwas verdrießlichen Ruf trat ein junger Mensch herein, es war Charles. Er verbeugte sich höf-

Folge gehabt, daß der bis dahin mächtige Einfluß der Panslavisten auf den Thron-Nachfolger zu schwinden beginnt. Ignatieff tritt damit wieder in den Hintergrund und die „Revanche"-Träume der Franzosen verlieren ihren letzten Halt. Alexander Alexandrowitsch wird während der Weltausstellung nach Wien kommen und so — wie es wenigstens jetzt beschlossene Sache ist — auch ein äußerliches Zeichen des Umschlages in seiner politischen Richtung geben.

Aus **Petersburg**, 4. September, wird der Wiener „Presse" telegraphirt, der oberste Gerichtshof habe beschlossen, von jetzt ab alle den Zweikampf (Duell) und dessen Folgen betreffende Prozesse den Geschwornen-Gerichten zuzuweisen

Petersburg, 6. Septbr. Das „Amtliche Blatt" meldet, daß in Folge eines Einverständnisses zwischen der russischen und österreichischen Regierung die Konvention vom 3. Oktober 1849 betreffs Auslieferung flüchtiger Juden, vom 15. Oktober d. J. an als aufgehoben zu betrachten ist.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 10. September.

— Die Rede, welche Erzbischof Graf Ledochowski in der am 28. v. Mts. stattgehabten sechsten Dekanatskonferenz der Erzdiözesen Posen und Gnesen gehalten, liegt jetzt in ihrem Wortlaut vor. Ihr erster Theil ist dem Vorgehen der Regierung in der Frage der Schulaufsicht gewidmet; im zweiten wird die Austreibung der Jesuiten aus Schrimm erörtert. Der Kirchenfürst greift seine beiden Themata ohne die gewohnte Vorsicht an und geht ihnen gradeaus auf den Leib. Wir haben in diesen Diözesen — sagt er — bis vor kurzer Zeit den tiefsten religiösen Frieden, die größte Gewissensfreiheit, die gebührende Freiheit der Kirche gehabt; nun aber gehts auch bei uns los. Man nimmt uns die Schule, auf die wir ein Anrecht haben, das der Erlöser des Menschengeschlechts selbst der Kirche eingeräumt hat. Die Kirche hat nicht nur den Kindern die Lehre des Glaubens und seiner Vorschriften im Katechismus gelehrt, sondern auch unaufhörlich dafür gesorgt, daß sich auch in den Unterricht der übrigen Gegenstände nichts hineindränge, was zu der katholischen Wahrheit im Widerspruche steht. Das Schulaufsichtsgesetz raubt ihr dieses Recht; denn durch dasselbe sind einzelne Pröbste von dem Inspektorat entfernt worden, in andern Fällen ist zwar das dem einen Geistlichen entzogene Inspektorat einem andern Geistlichen übertragen worden, aber nicht in seiner Eigenschaft als Geistlicher, sondern als weltlicher Delegirter der Regierung. Eine solche Art von Regierungsdelegirten könne aber von der Kirche nicht akzeptirt werden; denn erstens ist ein Geistlicher nicht in der Lage, aus seiner Parochie sich öfter zu entfernen, und zweitens darf ein Geistlicher sich in die Seelsorge eines Andern (und zur Seelsorge gehört die Schulaufsicht) nicht hinein mengen. Es ist aber auch die Aufsicht über katholische Schulen stellenweise an Nichtkatholiken vergeben worden. Wenn, was Gott verhüten möge, den zuständigen Pröbsten oder ihren Vikaren verboten werden wird, den Religionsunterricht selbst zu ertheilen oder in den Schulen darüber zu wachen, wie er von den Lehrern ertheilt wird, so wird nichts Anderes übrig bleiben, als die christlichen Eltern aufzurufen, daß sie ihre Kinder in den schulfreien Stunden wenigstens zweimal täglich in die Kirche oder in die Wohnung des Probstes senden, damit ihnen dort die Gebote Gottes und der Kirche gelehrt werden. Unwiderruflich wird die sogenannte Trennung von Schule und Kirche dahin führen, daß im Menschengeschlecht die edelsten Gefühle, jene, welche dasselbe auf dem rechten Wege erhalten, sich verringern Denn thatsächlich wurde in jenen Schulen, welche der Aufsicht der Kirche entzogen sind, die Jugend zwar an Lehrstoff bereichert und geistig erhellt, aber die Seelen können die rechte Ausbildung nicht empfangen. Deshalb ist, soweit die Kräfte reichen, ein Kampf nöthig, um die traurigen Folgen dieser Verhältnisse nach Möglichkeit zu verhüten.

Im zweiten Theil der sehr umfangreichen Rede bespricht der Kirchenfürst die Austreibung der Jesuiten aus Schrimm. Mit tiefem Schmerz gedenkt er dieser wackern Helfer bei jeder guten Arbeit, die sich stets nur durch gute Thaten ausgezeichnet haben. Man müsse geduldig das schwere Unrecht ertragen, das durch ihre Austreibung der nach Millionen zählenden (mit den Zahlen nimmts der Herr Erzbischof nicht genau) katholischen Bevölkerung der Diözesen Posen und Gnesen geschehen; aber man dürfe sich mit der Erinnerung an jene Schüler trösten, welche Christus ausgesandt habe, indem er zu ihnen sagte: wenn sie euch auch aus einer Stadt hinauswerfen, geht in eine andere! Durch die Austreibung haben drei Missionen in der Diözese Posen unterbleiben müssen und auch die geistlichen Erleuchtungen, welche in Schrimm stattgefunden, werden aufhören. Im Augenblick seien keine Mittel vorhanden, um diesen Verlust zu ersetzen. Aber es sei die beste Hoffnung, daß es noch geschehen werde. Am besten werde es sein, wenn alle Geistlichen der beiden Diözesen unter sich diejenigen auswählen, welche theils der polnischen, theils der deutschen Sprache mächtig und durch Erleuchtung und Redegabe ausgezeichnet und zugleich zur Uebernahme von Missionen geneigt sind. Ein Verzeichniß dieser wünsche er (der Erzbischof) binnen drei Monaten in seinen Händen zu haben, um zu entscheiden, wem er diese wichtige Sendung anvertraue. Die Vertheidigung, welche der Herr Erzbischof den Jesuiten angedeihen läßt, wird am besten durch die uns zugegangene Mittheilung charakterisirt, daß katholische Domherren in Gnesen bei der Regierung darauf angetragen haben sollen, den Herrn Erzbischof des Landes zu verweisen, da er selbst Jesuit und Ausländer sei.

— Der Wallfahrtsschwindel, welchen die Ultramontanen in Deutschland jetzt insceniren, um gegen die neue Politik des deutschen Reiches, besonders gegen die Aufhebung der Jesuitenklöster zu demonstriren, beginnt auch auf polnisch-ultramontanem Boden zu grassiren. Aus Kröben 3. September schreibt man dem „Orędownik": Durch unsere Stadt wallen Haufen Gläubiger zum Ablaß nach Gorka duchowna, der daselbst eine ganze Woche dauert. Vergangenen Sonnabend um 8 Uhr zog ein Häuflein aus Lubin und den benachbarten Dörfern, 150 an Zahl ihnen entgegen. An ihrer Seite wandelten die Einwohner unserer Stadt mit dem Probst an der Spitze, und nachdem sie in der Kirche angelangt waren, wurde eine feierliche Messe gelesen. Hierauf wurden sie hinter die Stadt geleitet, wo der Probst durch begeisternde Worte die Herzen der frommen Pilger rührte. Anderthalb Stunden später kam ein zweites Häuflein aus Dolzig, um vor der Figur des h. Lorenz auszuruhen. In diesem Häuflein sahen wir Gläubige aus sehr entfernten Dörfern, sogar aus Zbrudzewo bei Schrimm und mit lebhafter Theilnahme hörten wir ihre Klagen, daß man ihnen die Jesuiten genommen habe. Montag früh zog ein Häuflein von etwa 200 Personen aus Kröben hinaus, den ehrwürdigen Probst an der Spitze. Gestern kehrten die Pilger zurück und der Probst empfing sie wieder mit lehrreichen Worten. Für den nächsten Sonnabend ist eine Wallfahrt zu den Philippinern nach Gostyn angekündigt. Mit einer gewissen Absichtlichkeit scheinen die Festtage der deutschen Nation, die Sedanfeier und die Kaiserfeste, zu solchen Demonstrationen benützt zu werden.

— Morgen begiebt sich der Erzbischof nach Wielichowo, um daselbst die Firmung zu ertheilen. Die Genesis dieser Reise erzählt der „Tyg. kat." wie folgt.

Jüngst sollte in Wielichowo eine Mission stattfinden, die aber durch die Austreibung der Jesuiten vereitelt wurde. Um nun den Schmerz, welchen die Seelen der Frommen jener Gegend hierüber empfanden, zu lindern, beschloß unter der Initiative des Geistlichen Gimzicki die Geistlichkeit des Dekanats Grätz, einen feierlichen dreitägigen Gottesdienst abzuhalten, welcher am 8. seinen Anfang nehmen sollte. Der Erzbischof hat diesen Beschluß nicht nur gutgeheißen, sondern versprach auch, persönlich nach Wielichowo zu kommen.

— Zum Schulinspektor ist ernannt worden: der Pfarr-Administrator Bąk in Gnin über die kath. Schulen dasiger Parochie.

— Dem Rittergutsbesitzer v. Tempelhoff auf Dombrowka ist die widerrufliche Beaufsichtigung der katholischen Schulen zu Konarzewo, Chomencice, Goluski und Dopiewo übertragen worden.

— Dem Pastor Weber zu Rostarzewo ist gestattet worden, eine Präparanden-Bildungsanstalt daselbst zu errichten.

— Professor Dr. Kampmann, Prorektor am Gymnasium zu St. Elisabeth, ist am 8. nach kurzem Krankenlager gestorben. Ueber den Lebensgang des Verblichenen entlehnt die „Schles. Ztg." „Nowacks schlesischem Schriftsteller-Lexikon" folgende Angaben:

Karl Ferdinand Kampmann wurde geboren zu Bromberg den 9. Juni 1803, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und darauf die Universitäten Breslau und Leipzig, um Philologie zu studiren. Nachdem er von Michaelis 1827 bis Ostern 1828 in Breslau am Magdalenen-Gymnasium als Kandidat unterrichtet hatte, bekleidete er ein Jahr hindurch an der königlichen Kreisschule in Fraustadt eine Lehrstelle, ging 1829 als Hilfslehrer an das herzogliche Gymnasium zu Oels, erhielt daselbst, nachdem er im Juli 1830 in Breslau zum Doktor der Philosophie promovirt worden war, später die vierte, dann die dritte Kollegenstelle, endlich 1837 am Elisabetan die dritte Professur und später das Prorektorat. Neben seinem Lehramte und seinen schriftstellerischen Arbeiten aus dem Gebiete der klassischen Philologie widmete der Verstorbene auch gemeinnützigen und wohlthätigen Institutionen seine Thätigkeit. Ueberdies war er Provinzial-Großmeister der vereinigten Landesloge Schlesiens. Von den wissenschaftlichen Arbeiten des Verstorbenen haben mehrere, besonders diejenigen über Plautus, bei den Fachgenossen die wohlverdiente Anerkennung gefunden Ueber seine Abhandlung De ab praepositionis usu Plautino bemerkte namentlich G. Hermann, daß Kampmann das verdienstliche Geschäft übernommen habe, alle Stellen des Plautus, in denen die Präposition ab vorkomme, zu sammeln und nach verschiedenen Gesichtspunkten zu klassifiziren. Von der Ausgabe des Euripides von A. Matthiä, rührt der 10. Band, der den Titel führt: Indices in Euripidis tragoedias et fragmenta confecit, scholia Vaticana in Troadas et Rhesum emendatiora adiecit (Lipsiae. 1837), von ihm her. Schon im Jahre 1832 hatte er eine Schulgrammatik der lateinischen Sprache herausgegeben.

— Die bekannte „Jubelgabe" des Herrn M. v. J. auf P. (Jackowski auf Pomarzanowice?) ist von polnischer Seite mit einer gewissen Schadenfreude als der Knüppel betrachtet worden, welcher den Festgenossen der westpreußischen Säkularfeier zwischen die Füße geworfen wurde. Diese Freude ist einigermaßen durch den Nachweis getrübt worden, daß der Autor ohne historische Kritik die Theile zweier Reden aus verschiedenen Jahrhunderten als eine einzige Rede ansah. Dr. Röpell, dem man sonst Polenfeindlichkeit nicht nachsagen kann, hat noch ein Uebriges gethan, indem er die in der „Jubelgabe" beliebte Darstellung historisch widerlegte. Darauf fand sich Herr J. v. Lyskowski bewogen, in der „Danziger Zeitung" eine Entgegnung zu veröffentlichen. Herr Dr. Röpell konstatirt nun in seiner Erwiderung, daß die von ihm behaupteten Thatsachen Herr J. v. Lyskowski nicht widerlegt habe und fügt hinzu:

Für uns Deutsche brachte das Jahr 1772 eine Befreiung von einer fremdländischen Herrschaft und den Anfang einer reichen, allseitigen nationalen Entwickelung: für die Polen dagegen das Gegentheil. Mag ein Deutscher daher auch über die Wege und Mittel, die hiezu führten, denken wie er will und kann, immer wird er vollaus berechtigten Grund haben, sich darüber zu freuen, daß es so und nicht anders gekommen ist. Dieser Freude soll nun das Säkularfest Ausdruck geben und als ich aus der „Jubelgabe" des Herrn M. v. J. auf P. ersah, daß man polnischerseits uns den Grund zu dieser Freude durch den Wiederabdruck einer Rede zu trüben versuchte, welche die polnischen Zustände um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in einem meiner Ueberzeugung nach historisch nicht richtigen Licht darstellte, veranlaßte mich dies als Deutschen und Kind dieser Provinz, ein wahrheitsgetreueres Bild dieser Zustände in aller Kürze zu geben. Dies und nichts anderes war der Anlaß und Zweck und also auch die „Tendenz" meines Artikels „Vor hundert Jahren". Hat derselbe Herrn v. L., wie er schreibt, „mit Trauer erfüllt", so kann ich ihm nicht helfen. Unparteiischer konnte ich hiebei nicht verfahren, als wie ich gethan, indem ich meine Skizze einem Schriftsteller entlehnte, der mitten in jenen Zuständen lebte, zugleich ein Pole von Rang, Bildung und Urtheil war, und dessen Werk, was ich nicht verschwieg, vor Kurzem erst gleichfalls ein Pole wieder in Erinnerung gebracht hatte. Glaubt Herr v. L., „lichte Punkte", welche die dunkeln in diesen Zuständen irgendwie aufzuwiegen vermöchten, nachweisen zu können, so möge er diesen Nachweis versuchen. Bis jetzt glaube ich nicht, daß er hiezu im Stande sein wird; ich selbst aber werde nach wie vor mich zu dem Spruch bekennen, den ich vor nun dreißig Jahren an die Spitze meiner Geschichte Polens stellte: zu dem Spruch „die Wahrheit allein macht frei."

Lichtenthal bei Czerwinsk, 6. September 1872.

Dr. Roepell.

— Wir werden ersucht, die nachfolgende Erklärung und Entgegnung auf die in Nr. 410 der Posener Zeitung enthaltene dem „Kraj" entlehnte Korrespondenz aus Posen veröffentlichen zu wollen:

Da ich in Nr. 198 der Zeitschrift des „Kraj" unter der Rubrik: „Korrespondenz aus Posen" ausdrücklich als Stephan v. Ż. aus Kadzewo genannt worden bin, so erkläre ich hiermit im Interesse der Wahrheit, daß weder der Prälat v. Koźmian, noch sonst Jemand in seinem Namen, sei es mündlich oder schriftlich sich in der in jener Korrespondenz erwähnten Angelegenheit und überhaupt in keiner Angeheit an mich gerichtet hat.

Stephan Graf Żółtowski
auf Kadzewo.

In Nr. 198 der Zeitschrift „Kraj" ist ein auch von der Posener Zeitung in Nr. 410 wiederholter Korrespondenz-Artikel enthalten, worin es heißt, daß der Prälat v. Koźmian an meinen Sohn Stanislaw, welcher gegenwärtig in der preußischen Armee dient, einen Brief gerichtet habe, in welchem er ihn auffordert, von seiner Volljährigkeit Gebrauch machend vom Vater die Herausgabe des mütterlichen Erbtheils zu fordern u. s. w. so wie ferner:

Daß ich mit Abscheu über die freche Aufforderung zur Uebertretung des vierten Gebotes erfüllt gewesen u. s. w.

Ich sehe mich daher veranlaßt, hiermit im Interesse der Wahrheit zu erklären, daß in jenem von dem Prälaten an meinen Sohn Stanislaw gerichteten Schreiben auch nicht die Spur einer Aufforderung zu den in der Korrespondenz erwähnten Handlungen enthalten ist.

Franz Żółtowski auf Niechanowo bei Gnesen.

— **Der Hr. Landrath v. Weiher** aus Flatow bringt folgendes zur Kenntniß der Kreisbewohner: „Eine Künstlergesellschaft Kramer, die Ende Juni und Anfang Juli d. J. in Poln. Lissa und Umgegend Theatervorstellungen gegeben hat, steht in dem Rufe, Kinder zu kaufen, um dieselben zu ihren Schaustellungen auszubilden und zu benutzen. Da sich das verschwundene Kind Anna Böckler möglicherweise bei der Kramerschen Gesellschaft befindet, so wird um Vigilanz auf dieselbe und Benachrichtigung von dem Resultat ersucht. Bei einer anderen Zigeunerfamilie, die aus dem Kammerjäger Rose, zwei Frauen und zwei Kindern besteht, soll das Böcklersche Kind ebenfalls und zwar in der Gegend von Hannover gesehen worden sein. Die Rosesche Bande wollte sich in Magdeburg mit den Zigeunerbanden Schmidt und Blum vereinigen und dann nach Baiern und Süddeutschland ziehen. Es wird auf diese, wie auf alle anderen herumziehenden Zigeunerbanden mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß auf Ermittelung der

---

lich und nachdem er sich kurz wegen der frühen Störung entschuldigt, sprudelte er mit großer leidenschaftlicher Heftigkeit hervor, was er auf dem Herzen hatte.

Der alte Peltzer verstand nur so viel davon, daß der Bursche sich über seinen Sohn zu beklagen habe und es sich um eine Liebesgeschichte handle. Doch eh' er irgend eine Antwort ertheilen konnte, ging die Thür auf und seine Tochter trat herein, um ihm guten Morgen zu sagen. Das übellaunige Gesicht des Alten erhellte sich sogleich, als er Agathens ansichtig wurde. Sie mußte den jungen Menschen nicht bemerkt haben, der sich bescheiden in der Thür gehalten, denn sie eilte auf ihren Vater zu, küßte ihn zärtlich und sagte dann lächelnd:

„Guten Morgen, Papa, wie hast Du geschlafen?"

Die Augen des alten Herrn ruhten mit sichtlichem Wohlgefallen auf seiner Tochter und er hatte auch ein Recht dazu, auf ihre sich immer mehr entfaltende Schönheit mit Vaterstolz zu blicken. Trotz ihrer großen Jugend war sie schon jetzt eine herrliche Erscheinung. Sie mochte kaum siebenzehn Jahre zählen, aber ihre Formen waren schon völlig entwickelt und zeigten eine außerordentliche Harmonie. Die schlanke, hohe Gestalt mit dem blonden Haar und den tiefblauen Augen hätte wohl auf Jeden ihren Zauber ausüben müssen, wenn nicht ein stolzer, fast hochmüthiger Zug in ihrem schönen Antlitz beinah abstoßend gewirkt. Dem schönen Mädchen war doch schon der wachsende Wohlstand des Vaters zu Kopfe gestiegen und da man ihr in manchen Kreisen die Brauerstochter fühlen ließ, so zeigte sie sich dafür um so stolzer und abgeschlossener.

„Es ist mir lieb, daß Du kommst, da kannst Du einmal den Menschen dort abhören, was er eigentlich will", sagte der Vater in deutscher Sprache.

Erst jetzt wandte Agathe den Kopf und bemerkte den Burschen. Mit einem Blick streifte sie seine Gestalt und als sie sah, daß sie einen einfachen Arbeiter vor sich hatte, fragte sie etwas kurz und geringschätzig: „Was wünschen Sie?"

Mit rascher Auffassung hatte Charles erkannt, daß ihn der alte deutsche Herr gar nicht verstanden und obwohl ihn augenblicklich die Art und Weise verletzte, mit der ihn das junge stolze Mädchen angeredet, begann er von Neuem ohne Weiteres seine Mittheilung. Mit großer Lebhaftigkeit erzählte er, wie alles zwischen ihm und seinem Nebenbuhler gekommen, und je länger er sprach, je leidenschaftlicher wurden seine Worte. Endlich schloß er seinen unaufhaltsam hervordringenden Redestrom mit den Worten:

„Ich habe Blanche geliebt von Jugend auf, mit der ganzen Gluth meiner Seele, wir Armen passen für einander, ich will nicht, daß sie ein Spielzeug in der Hand eines übermüthigen Reichen werden soll. Der junge Herr kann sie ja doch nicht heirathen, wenn er ihr auch so was vorschwatzt, denn in unsern Tagen kommt Derartiges nur in der Komödie vor."

Agathe hatte mit steigender Entrüstung auf die Erzählung des Menschen gehört. Ihr Bruder, der sich gern vornehm zurückhielt, und den sie über solche Schwachheiten erhaben hielt, sollte sich so weit vergessen und sich für eine gewöhnliche Arbeiterin interessiren, das war gar nicht möglich, und sie sagte deshalb mit vornehmer Kälte:

„Sie irren sich gewiß. Meinem Bruder wird es nicht einfallen, Ihnen Ihre Cousine streitig zu machen. (Fortsetzung folgt.)

Von einem sehr anmuthigen Sängerkampfe,

der jüngst auf dem Hallstädter See spielte, wird Folgendes berichtet: „Von übermüthiger Ferienheiterkeit belebt, zog eine Künstlergesellschaft in leichtem Kahne über den See. Wie die Leutchen so redlich hinfahren, erhebt sich unter ihnen eine mächtige, imposante Frauengestalt und schleudert aus sangesfreudiger Kehle einige glänzende Triller in die blaue, weiche Luft hinaus. In stummer Bewunderung lauscht die Gesellschaft den herrlichen Tönen; in stummer Bewunderung versuchen rasch vorübergleitende Fische ihren Beifall durch Emporrecken glänzender Köpfe auszudrücken. Da erklingt urplötzlich von der anderen Seite des Sees ein ganz gleicher Triller, wie der soeben gratis ins Freie gesendete, ein Triller, ebenso glockenrein und hell wie der erste, den Frau Wilt — sie war die Sängerin im Nachen — hatte vernehmen lassen. Etwas pikirt erhebt sich die Hofopernsängerin und giebt jetzt einige Töne um eine Quart höher. Abermaliger reicher Applaus von der Gesellschaft im Kahne und dann tiefe Stille. Aber die unbekannte Rivalin wiederholt dieselben Töne eben so hoch und rein, wie die jetzt gehörten . . . Nun war die Herausforderung zu klar: Frau Wilt spielte einen letzten gewaltigen Trumpf aus und gab ein F, ein F, wie es eben nur eine k. k. Hofopernsängerin, welche 18,000 fl. Gage erhält, souverän verschenken kann. Pause und tiefe Spannung, was die kühne Gegnerin nunmehr beginnen werde. Man hört dann einen gepreßten Ton als Antwort; wie verzweifelt sucht die unbekannte Sängerin die schwindelnde Höhe des F zu erklettern — vergebens, schrill und ohnmächtig bricht die fahrende Nebenbuhlerin den Kampf ab Siegesfreudig sieht Frau Wilt um sich, frohen Muthes blickt sie auf die Touristengestalten, die sich am Ufer angesammelt, um den Fortgang der musikalischen Regatta zu beobachten. „Rudern wir der Besiegten entgegen!" ruft die heitere Gesellschaft im Chorus; „sie kann unmöglich weit sein." Man folgt der Richtung, aus welcher die anonym eingesendeten Triller hergekommen, und bald erblickt man einen zweiten Kahn, in welchem mehrere fremde Herren eine fremde Dame rasch vom Flecke rudern. Die beiden Kähne nähern sich einander, Frau Wilt erkennt in der Sangesgegnerin eine königlich württembergische Hofopernsängerin, Frau Schröder. Man begrüßt sich gegenseitig, und als Zeichen der Versöhnung singen sich beide Damen zur hohen Freude der beiderseitigen Zuhörer noch eine ganze Fülle von Trillern und Arienfragmenten ins Gesicht. Dann salutiren die feindlichen Kähne ehrerbietig und ziehen in verschiedenen Richtungen wieder zum Ufer. Alle Theilnehmer der denkwürdigen Fahrt dankten inbrünstig der Vorsehung, daß auf dem gefährlichen Fechtboden, den der Hallstädter See vorstellt, jener Kampf der Sängerinnen die Grenzen der erlaubten Triller und Fiorituren nicht überschritten hatte."

Anna Böckler Belohnungen im Gesammtbetrage von 800 Thlr. ausgesetzt sind.

— **Schulchronik.** In den evanglischen u. jüdischen Schulen des Regierungsbezirks sind folgende Personalveränderungen zu verzeichnen: 1. Angestellt die Lehrer: Alexander als Lehrer an der jüd. Schule zu Bentschen, Gräber bei der vereinigten evang. Bürger-Schule zu Lissa, Schulz aus Bärwalde als 1. Lehrer bei der evang. Schule in Schwarzwald, Kr. Adelnau, vom 1. Oktober cr. ab definitiv. Vakant sind noch 3 Lehrerstellen (in Bentschen, Bärenwalde und Meseritz.) In katholischen Schulen sind angestellt die Lehrer: Pietrowski aus Pempowo als Lehrer an der kath. Schule zu Siedlemin Kr. Pleschen, vom 1. Oktober cr. ab interimistisch, Suchorski aus Manieczki als Lehrer an der kath. Schule zu Zukowo, Kr. Obornik, vom 1. Oktober cr. ab interim., Dybizbanski in Murowana-Goslin, Kreis Obornik, als 2. Lehrer an der dasigen kath. Schule definitiv. Vakant sind 5 Lehrerstellen (in Zrenica, Bledzianowo, Pempowo, Maniczki und Schildberg.

— **Polizeiliche Mittheilungen.** In der Klopsch'schen Badeanstalt vor dem Eichwaldthore wurden Sonntag Vorm. 3 Herren, während sie badeten, aus den Taschen ihrer, in der Auskleidezelle aufgehängten Kleidungsstücke ein Portemonnaie mit ca. 3 Thlr., außerdem noch ca. 1½ Thlr., ein goldenes Medaillon und ein goldener Ring gestohlen. Die Badeanstalt ist zu derselben Zeit von keiner andern Person besucht, und von den Badewärtern auch kein Fremder dort bemerkt worden. — Sonntag Vormittags wurde auf einem Neubau an der St. Martinstraße ein ordinärer Hanfschlauch von etwa 40 Fuß Länge gestohlen. Der Dieb wurde angehalten und verhaftet, als er das gestohlene Objekt in einer Destillation als Pfand für eine Zeche von 10 Sgr. zurücklassen wollte. — Ein Frauenzimmer, welches von einem mit ihr zusammenlebenden Manne angeschuldigt ist, ihm über Nacht sein einziges Hemde gestohlen zu haben, ist verhaftet worden und des Diebstahls geständig.

— **Das Bairische Bier**, welches man gegenwärtig in vielen hiesigen Lokalen ausschänkt, ist von einer so entsetzlichen Qualität, daß ein Biertrinker dadurch rein zur Verzweiflung gebracht werden kann. Das alte, abgelagerte, im vorigen Winter gebraute Bier ist meist schon zu Ende, und daß ein Bairisch Bier, welches bei der Hitze im vorigen Monat gebraut worden ist, nur von schlechter Qualität sein kann, liegt auf der Hand. Zwar haben noch einige der hiesigen Bairisch-Bier-Brauereien altes, abgelagertes Bier; doch schänken sie dasselbe entweder in ihren eigenen Lokalen und Gärten aus, oder versorgen damit zunächst ihre bisherigen, zum Theil auswärtigen Kunden, und ist demnach bei der jetzigen außerordentlichen Wärme, die einerseits der Produktion eines guten untergährigen Biers durchaus ungünstig ist, andererseits aber auch den Konsum fördert, gar nicht daran zu denken, daß in vielen Lokalen so bald wieder ein trinkbares Bier zu haben sein wird. Ob es möglich sein wird, von außerhalb gutes, abgelagertes Bier zu erhalten, dürfte bei der Hitze dieses Sommers, in Folge deren die Vorräthe überall rasch aufgezehrt werden, wohl zweifelhaft sein. Es werden demnach mit Vorliebe alle diejenigen Lokale aufgesucht, in denen es noch ein gutes, altes Lagerbier giebt, und erfreuen sich deßwegen sowohl die Hoffmannsche Bierhalle, als der große Garten am „Feldschloß" einer ganz außerordentlichen Frequenz. Jedenfalls beweist der gegenwärtig zu Tage getretene Mangel an einem guten Biere auf's Deutlichste, wie nothwendig hier die Errichtung einer großen Aktienbrauerei war, welche über die erforderlichen Kapitalien disponirt, um dem Publikum bis in die späten Herbstmonate hinein ein gut abgelagertes Bier bieten zu können.

— **In Lebensgefahr.** Am Sonntage Vormittags entstand vor dem Hause am Alten Markt, gegenüber dem Rathhause, Ecke der Mittelgasse, plötzlich ein großer Auflauf, indem zahlreiche Personen nach dem Dache des vierstöckigen Hauses schauten. Dasselbe ist ganz flach und mit einem Holzgitter umgeben, und war das 1½jährige Kind einer im obersten Stockwerk wohnhaften Arbeiterfamilie in Abwesenheit seiner Eltern zur Dachluke hinausgekrochen und durch das Holzgitter bis an die Dachrinne, wo es ganz heiter mit einer Katze spielte, ohne von der ihm drohenden Gefahr eine Ahnung zu haben. Von dem Auflaufe herbeigelockt, erschien die in der Nähe beschäftigte Mutter, eilte rasch nach ihrer Wohnung hinauf und zog das Kind aus seiner gefährlichen Lage zurück.

Σ **Schwerin a. W.**, 7. September. [Superintendent Stumpf †.) Am 4. d. wurde in Prittisch bei Schwerin der Königl. Superintendent und Pfarrer Herr Friedrich August Stumpf, Ritter des Rothen Adlerordens und Inhaber des Hohenzollernschen Hausordens beerdigt. Als Veteran aus den Freiheitskriegen war er zum Offizier avancirt; wurde zuerst bei der evangelischen Gemeinde in Birnbaum angestellt, später als die separirten Lutheraner auch in Prittisch ein großes Feld gefunden hatten, zur Abwehr dorthin versetzt, wo er auch sein 50jähriges Dienstjubiläum beging. Er hat als Ephorus des Birnbaumer Kirchenkreises 30 Jahre gewirkt, bis vor 7 Jahren die Zunahme seiner körperlichen Leiden ihn bewog, sein Amt niederzulegen. Ein treuer Hirt seiner Gemeinde, hatte er sich bei seinem offenen, zuweilen etwas derben Charakter dennoch die Liebe aller derer erworben, die mit ihm zu thun hatten. Davon zeugte sein Leichenbegängniß. Es waren nicht nur die ganze Kirchengemeinde Prittisch, sondern auch eine große Anzahl Freunde und Verehrer gekommen, ihm das letzte Geleit zu geben, darunter 14 Pastoren und eine bedeutende Anzahl von Lehrern aus der Umgegend. Im Pfarrhause sprach der älteste Sohn des Verstorbenen, der K. Superintendent aus Starkow ein Gebet und segnete die Leiche ein. Vor dem Sarge, der mit Blumen geschmückt war, trug Herr v. Kalkreuth auf Muchocin auf einem seidenen Kissen die Orden des Verstorbenen. In der Kirche hielt Superintendent Bruno aus Waitze die Liturgie und ein Gebet. Der Pastor Böttcher aus Pinne, der älteste Freund des Verstorbenen, den derselbe noch einige Tage vor seinem Tode aufgefordert hatte, ihm die Leichenpredigt zu halten predigte, über Off. Joh. 14, V. 13. Am Grabe sprach Pastor Lucas aus Lewitz, und als zum Schluß der vorhin erwähnte Sohn des Verstorbenen seinen Dank allen denen aussprach, die seinem verstorbenen Vater während seines vielbewegten Lebens und seiner langen Krankheit wohltgethan hatten, den Gemeinden Birnbaum und Prittisch, den Amtsbrüdern, den Lehrern — da blieb kein Auge trocken. Drei Frauen sind dem Verstorbenen vorangegangen, 3 Söhne, 1 Pflegesohn und 5 Töchter sind die nächsten Trauernden.

Bromberg, 9. Sept. Wie die hiesige Zeitung erfährt, ist auf Anrathen des Herrn Ober-Präsidenten Grafen Königsmarck von der Absicht: der Grundsteinlegung der Provinzial-Gewerbeschule am 14. d. M. unmittelbar die Grundsteinlegung der neuen evangelischen Kirche folgen zu lassen, Abstand genommen worden. Der Grundstein der evangelischen Kirche wird unter Zuziehung der betheiligten Behörden von der evangelischen Gemeinde am 14. Sept. d. J., Morgens 8 Uhr, gelegt werden und wird Herr Konsistorialrath Taube demnächst bei der Einsegnung des Grundsteines für die Gewerbeschule Gelegenheit nehmen, Sr. Majestät den Dank der evangelischen Gemeinde für die aus kaiserlicher Munifizenz der Gemeinde gewährte umfassende Unterstützung auszusprechen. — Auf dem Rathhause wird in den Räumen der Kasse ein Auskunfts-Bureau am 14 September c., von Morgens 7 Uhr ab, thätig sein.

△ **Strzalkowo**, 8. September. Das Gerücht, nach welchem die russische Regierung den Bau einer Eisenbahn von Warschau nach Slupce genehmigt haben soll, dürfte mit Vorsicht aufzunehmen sein, da nach sicherer Quelle von Seiten der russischen Regierung beabsichtigt wird, Slupce zum Zollamt dritter Klassen herabzusetzen. Gegen letztere Maßregel wird von Seiten der Koniner und Slupcer Kaufmannschaft petitionirt, mit welchem Erfolge bleibt allerdings abzuwarten.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Ueber die Messe in Frankfurt a./M.** schreibt das „Frank. Journ.": Die Spuren der früheren Bedeutung der hiesigen Messe sind noch immer nicht ganz verschwunden und wenn auch die Geschäfte auf ein sehr beschränktes Maß zurückgeführt sind, so kommen doch aus Gewohnheit noch viele alte Meßbesucher wenigstens auf kurze Zeit hierher, um sich etwas umzusehen. So fanden sich auch diesmal wieder eine Anzahl Käufer der Manufakturbranche ein, welche bei kuranten Stoffen für Herbst und Winter, wenn sie preiswürdiges fanden, in aller Eile zugriffen. Namentlich war dies in Wollen- und Halbwollenstoffen der Fall, welche in schönen Assortimenten auf Lager waren und anständig bezahlt wurden. Dasselbe ist von Mäntelstoffen und Flanells zu berichten. In Callicots dagegen war das Geschäft minder lebhaft, weil allgemein Rückgang der Preise erwartet wird und die Wintersaison überhaupt für diesen Artikel nicht von großer Wichtigkeist ist. Glatte Baumwollengewebe, hauptsächlich deutsches Fabrikat, wurden, obwohl zu etwas gedrückten Preisen, viel gekauft. Leinenwaaren, durch die enorm gestiegenen Arbeitslöhne höher im Preise und nicht in Abundanz am Markte, erzielten auch wesentlich bessere Preise, desgl. Garne. Englische Kleiderstoffe, nur in ganz neuem Genre begehrt, haben durch die zunehmende Leistungsfähigkeit unserer deutschen Industrie eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz zu bestehen und die Läger darin sind nichtmehr von der früheren Reichhaltigkeit, einzelne Artikel immer noch nicht zu entbehren. Die Steigerung der Arbeitslöhne mit ihrer Rückwirkung auf alle Halbfabrikate hat beinahe in allen Artikein eine Preiserhöhung zur Folge gehabt und bei dem anhaltend hohen Stande der Lebensmittel läßt sich noch nicht absehen, ob wir den Höhepunkt schon hinter uns haben. Unsere neuen Landsleute aus Elsaß-Lothringen haben sich auch in mäßiger Anzahl als Käufer eingefunden und sprechen sich sehr anerkennend über die hier gefundenen Lager aus. In Tuchen und Buxkinge verlief die erste Meßwoche etwas ruhiger als sonst, denn es fehlten manche der gewohnten Meßbesucher aus Rheinbaiern wie aus den Rheinlanden, die wegen des gänzlichen Fehlschlagens der Weinernte nicht kauflustig sind, während anwesende Käufer auch eine gewisse Zurückhaltung bewahrten, weil sie später mit wenigem hohen Aufschlag einkaufen zu können glauben, eine Hoffnung, die sich jedoch als trügerisch erweisen wird, da die Wollpreise unveränderlich hoch sind. Tuche waren vernachläßigt, auch schwere feine Rock- und Hosenstoffe, die sonst zur Herbstmesse Hauptartikel sind, waren weniger begehrt; der Hauptumsatz fand in halbschweren Rock- und Hosenstoffen der geringen und Mittelqualitäten statt, die annähernd zu den Preisen letzter Ostermesse, also mit einem Aufschlage von 10—15 pCt. gegen das Vorjahr willig Nehmer fanden. Es ist außer Zweifel, daß die zweite und dritte Meßwoche noch viele der gewohnten Käufer zuführen wird, und da dürfte das Gesammtresultat dann doch noch ein leidlich befriedigendes sein.

** **Der neue Handelsvertrag zwischen Frankreich und England.** Der pariser Korrespondent der „Times" giebt Aufschlüsse über die Grundlagen auf welchen die Unterhandlungen betreffs der zukünftigen kommerziellen Beziehungen zwischen Frankreich und England geführt werden. Um die Fortdauer irgend welcher zukünftiger Bedingungen der gegenseitigen Bequemlichkeit beider Nationen anzupassen, werden diese Bedingungen für eine unbestimmte Frist vereinbart und durch schweigende Zustimmung in Kraft gehalten werden. Falls irgend eine der beiden Nationen den Tarif bezüglich irgend eines Artikels zu modifiziren wünscht, soll solche Modifikation schlechterdings weder die „Kündigung" des gesammten Vertrages, noch die Modifikation bezüglich anderer Artikel involviren, und erst nach erfolgter gehöriger Kündigung und nach Ablauf einer durch gegenseite Zustimmung festzustellenden Frist zur Ausführung kommen. Im Gegensatz zu dem Gutachten gewisser englischer Handelskammern scheint die französische Regierung formell erklärt zu haben, daß die proponirten Modifikationen ihrem Ermessen nach keinerlei schutzzöllnerische Tendenz besitzen und nur die Folgen fiskalischer Maßregeln sind, die durch Befriedigung der Bedürfnisse des Budgets nothwendig wurden. Die französische Regierung hat gleichzeitig ihre Agenten zu der Erklärung ermächtigt, daß nicht beabsichtigt wird, irgend welche anderweitige Modifikationen in der Höhe der von der Kammer votirten Zölle auf gewisse Rohstoffe in Vorschlag zu bringen. In Folge dieser doppelten Erklärung hat die französische Regierung proponirt, schadlos haltende Zölle zwischen Rohstoffen und Fabrikaten in genau festzustellenden Proportionen herzustellen. Diese Zölle würden z. B. bei Baumwoll-Fabrikaten 2 pCt., bei Seiden 2½ pCt., Wollenstoffen 2½ oder 3 pCt. u. s. w., was gewebte und andere Stoffe betrifft, betragen. Die mit den Unterhandlungen beauftragten Agenten der französischen Regierung sind instruirt worden, auf die verhältnißmäßige Geringfügigkeit dieser Zölle und auf deren wesentlich fiskalischen Charakter aufmerksam zu machen. Die französische Regierung scheint zu hoffen, daß die englische Regierung in diesen Vorschlägen eine völlige Abwesenheit irgend einer schutzzöllnerischen Idee erkennen wird, und daß die englische Nation die Nothwendigkeit begreifen wird, welche Frankreich zwingt, seine Steuerquellen zu vergrößern. Unterhandlungen ähnlicher Art scheinen zwischen Frankreich und anderen Mächten zu schweben.

** **Rheinische Bahn**. Dem Vernehmen nach, schreibt die „Barmer Ztg.", ist die von der Direktion der Rheinischen Eisenbahn nachgesuchte Konzession zur Anlage einer Eisenbahn von Barmen über Elberfeld nach Düsseldorf höheren Orts abgelehnt worden.

** **Kalisch-Warschau.** In der Sitzung der Breslauer Handelskammer theilte der Vorsitzende das folgende Reskript des Handelsministers mit: „Der Handelskammer erwidere ich auf die Eingabe vom 15. April, daß ich schon seit Jahren bemüht bin, das Zustandekommen einer direkten Eisenbahnverbindung zwischen Breslau und Warschau zu fördern Aus diesem Grunde habe ich wiederholt Anlaß genommen, auf diplomatischem Wege bei der kaiserlich russischen Regierung die Zulassung der in Polen erforderlichen Eisenbahnen warm zu befürworten. Auch für die Folge werde ich keine sich darbietende Gelegenheit, welche geeignet ist, den Bau der gedachten Eisenbahnverbindung und zwar nicht allein über Kalisch, sondern gleichzeitig über Wieruzow der Verwirklichung näher zu führen, unbenutzt vorübergehen lassen. Berlin, 5. Mai 1872. Der Minister für Handel, Gewerbe rc." Der Vorsitzende erachtet die Angelegenheit hiermit für erledigt.

Vermischtes.

Breslau, 8. September. [Sedanfeier. Verlegung des Wollmarkts. Bauthätigkeit. Immobilien-Gesellschaft. Mathiasfeld. Deutscher Allgem. Bauverein. Provinzial-Museum. Stadttheater. Synagoge. Neues Witzblatt.] Das Gedächtniß an die Schlacht von Sedan ist sowohl hier als in der Provinz überall auf das Festlichste begangen worden. Selbst die Städte, in welchen sich die städtischen Behörden gegen eine solche Feier ausgesprochen hatten — Glogau, Brieg und Frankenstein — die beiden ersten aus politischen, die letztere aus kirchlichen Gründen, selbst diese haben sich was ihre Bewohner anbelangt zuletzt noch dem Festreigen ihrer Schwesterstädte angeschlossen. — In der am 27. v. M. abgehaltenen Sitzung der Schlesischen Zentralbank für Landwirthschaft und Handel hat der Vorsitzende ein Reskript des Polizei-Präsidiums vorgelegt, wonach die Verlegung des Breslauer Wollmarkts nach den Lokalitäten der Schlesischen Zentralbank (Kärgerhof vor dem Nicolaithor) unter Zustimmung der k. Regierung genehmigt wird. Diese Konzession hat in den hiesigen betheiligten Kreisen eine arge Spaltung hervorgerufen und haben sich zwei einander schroff gegenüberstehende Parteien gebildet. Die eine Partei ist die Zentralbank selbst mit einem großen Theile der Wollproduzenten und dem hiesigen Handelsblatt, die andere Partei der Magistrat, sämmtliche Hausbesitzer am Ringe und Blücherplatz und die hiesige Handelskammer. Letztere hat in ihrer jüngsten Sitzung beschlossen, eine Petition gegen die zwar genehmigte aber noch nicht konzessionirte Verlegung bei der Regierung einzureichen. Hoffentlich wird die Angelegenheit recht bald zum Austrag gebracht werden, da die Zentralbank die nöthigen Baulichkeiten auf das Möglichste zu beschleunigen gedenkt, um bereits den nächsten Wollmarkt in den neuen Lokalitäten abhalten lassen zu können. — Die Bauthätigkeit in unserer Stadt ist jetzt eine ganz außerordentliche. — Die Schlesische Immobilien-Gesellschaft hat das dem Kaufmann Julian Schottländer gehörige städtische Terrain, wozu auch der Marstall gehört, käuflich an sich gebracht, wogegen Herr Schottländer Theilnehmer der Gesellschaft geworden ist. An dem Abbruch sämmtlicher Baulichkeiten, welcher verschiedenen Unternehmern in Entreprise gegeben ist, arbeiten mehrere hundert Hände. In den letzten Tagen hat die gedachte Gesellschaft auch dem Brauereibesitzer Weberbauer seine auf der Zwingerstraße und auf dem Mathiasfelde belegenen Besitzungen für den Preis von 390,000 Thlr. abgekauft. Für das gedachte Mathiasfeld, welches in einem Umfange von 60—70 Morgen nunmehr der gedachten Gesellschaft eigenthümlich gehört, ist erst ganz kürzlich der Bebauungsplan genehmigt worden, nach welchem auf demselben ein ringartiger freier Platz, von welchem aus 4 Straßen sich abzweigen, angelegt werden soll. Hierdurch wird auch die Posener Chaussee, welche jetzt bis zu dem Dorfe Rosenthal einen weiten Bogen bildet, gerade gelegt. — Auf der südlichen Seite der Stadt findet hinsichtlich der Schweidnitzer Chaussee eine ähnliche Gradelegung statt, welche der Brauereibesitzer Friebe bis nach dem Dorfe Kleinburg zur Villenstadt, auf eigene Kosten ausführen läßt. Herr Friebe besitzt bei Kleinburg eine großartige Gartenanlage nebst Eiskeller und ein Terrain von nahezu 100 Morgen, welches jedenfalls nach und nach zu Bauplätzen Verwendung finden wird. — Der „deutsche Allgemeine Bauverein", welcher in Berlin seinen Sitz hat, hat hier eine Zweigniederlassung gegründet und ist ebenfalls emsig bemüht, Häuserkomplexe im Innern der Stadt, sowie Bauterrain jeder Art für seine Zwecke zu erwerben. Ebenso ist die Privatbauthätigkeit eine ganz außerordentliche und fast in jeder Straße sieht man Neubauten entstehen oder Renovationsbauten zur Ausführung bringen. Das Komite zur Errichtung des Schlesischen Provinzial-Museums der bildenden Künste hat seine hiesige offizielle Sammlerthätigkeit, durch welche 35,785 Thaler aufgebracht worden sind, vom 1. d. Mts. ab eingestellt. — Auf dem Rathhause bleibt jedoch für diejenigen, welche auch fernerhin das Unternehmen durch Beiträge fördern wollen, eine Sammelstelle unter Aufsicht eines Magistrats-Beamten bestehen und sollen außerdem die Kreis- und Lokal-Komites außerhalb Breslaus ihre Wirksamkeit in der bisherigen Weise fortsetzen. — Die Gesammtbeiträge für das Museum haben bis jetzt die Höhe von ca. 76,000 Thlr. erreicht. — An dem Stadttheaterbau wird die letzte Hand angelegt, die Gerüste verschwinden nach und nach und man sieht, wie an der inneren Ausschmückung emsig gearbeitet wird; noch 3 Wochen, und der imposante Musentempel wird seinen Jüngern und Verehrern zum dritten Male geöffnet. — Auch der jüdische Tempel wird ziemlich zu derselben Zeit seiner Bestimmung übergeben werden; die feierliche Eröffnung desselben sollte zwar bereits an dem bevorstehenden Versöhnungsfeste stattfinden, und ist zu diesem Zwecke in der letzten Zeit sogar bei Licht gearbeitet worden, es dürfte aber trotz dessen nicht möglich werden, die noch ausstehenden Arbeiten zu bewältigen. Der Eintritt in das Gebäude ist vorläufig noch untersagt, doch hatten wir kürzlich Gelegenheit, der probeweisen Erleuchtung des Tempels durch mächtige Gaskandelaber beizuwohnen und können die Versicherung abgeben, daß der Eindruck, welchen das Innere der Synagoge macht, ein überwältigender ist. Die achtzigtausend Zentner schwere, auf vier mächtigen Säulen ruhende Kuppel ist mit das herrlichste des romanischen Baustyls, was wir je gesehen haben. Die Malerei des Gotteshauses ist durchweg in matten Farben gehalten und macht auf das Auge einen durchaus wohlthätigen Eindruck. — Zum Schluß noch die Mittheilung, daß vom 1. Oktober ab hier in Breslau unter dem Titel „Die Laterne" im Verlage von Eugen Reimann ein neues illustrirtes humoristisch-satyrisches Wochenblatt erscheinen wird. Das Blatt beabsichtigt sich nicht nur auf lokale Angelegenheiten zu beschränken, sondern auch die politischen Tagesereignisse zu beleuchten.

* **Bismarck und Helmerding.** Am Donnerstag Abend erschien, wie die „Ger.-Ztg." erfährt, während der Vorstellung im Wallner-Theater Baron v. R. in der Garderobe des Herrn Helmerding, um Letzterem im Namen des Fürsten Bismarck für eine an Se. Durchlaucht zur Feier der silbernen Hochzeit übersandte Gratulation verbindlichst zu danken. Zugleich mit diesem Dank wurde Herr Helmerding zum folgenden Tage (Freitag) um 3 Uhr zum Diner beim Fürsten Bismarck eingeladen und zwar, wie die Einladung ausdrücklich lautet, in kleinem Familienkreise. Herr Helmerding hatte, wie wir noch dazu erfahren, bei dem Diner den Ehrenplatz zwischen dem Fürsten und der Fürstin Bismarck.

* **Das Berliner Zentral-Eisenbahn- und Reise-Comtoir** (Neue Grünstr. 22. 1.) arrangirt noch eine Extrafahrt von Berlin nach Hamburg, Lübeck und Travemünde; die Abfahrt findet gemeinschaftlich von Berlin nach Hamburg am 14. September früh 10 Uhr 40 Min. statt; von Hamburg ab reist jeder Theilnehmer nach Belieben weiter nach Lübeck rc. und nach Berlin zurück. Die ermäßigten Billets II. Kl. 10 Thlr., III. Kl. 7 Thlr. haben 14 Tage Gültigkeit. Die dem Comtoir wiederholt ausgesprochenen Wünsche außer Hamburg noch Lübeck und dann das schöne Seebad Travemünde und Kiel mit in der Vergnügungsfahrt einzuschließen, findet hierdurch Erledigung; von Hamburg kann man sehr leicht nach Cuxhafen und Helgoland und von Lübeck nach Kopenhagen gelangen. Außerdem werden auch noch billige Billets nach der Schweiz vermittelt. Eine Herbstreise in die Schweiz hat besondere landschaftliche und pekuniäre Vortheile; auch will der Dirigent Dr. Aegide, Herr Huber, auf Wunsch noch eine kleine Gesellschaft 8—10 Tage durch die schönsten Partien der Schweiz führen.

* **Die Gattin des Pater Hyazinth** ist eine amerikanische Wittwe, Edwin Ruthven Merivan, geborne Emilie Jane Butterfield Die Vermählung fand vorigen Dienstag in London statt.

* **Aus dem „Lande der Kastanien"**, welch' letzteren der vielgeplagte König Amadeo sich ganz allein aus dem Feuer zu holen die nicht eben beneidenswerthe Aufgabe hat, liegt dem „Pester Journal" eine Reihe von Nachrichten vor, welche zum Theile lebhaft an eine parodistische Tafelszene in „Perichole" erinnern, im Großen und Ganzen aber einen Beweis mehr dafür liefern, daß die Zustände in Spanien höchst — sonderbar geartet sind. Es sind dies Nachrichten von einer Rundreise, welche König Amadeo gegenwärtig durch sein Land macht und wobei dem Könige von Spanien doch wohl Manches weit spanischer vorkommen mag, als ihm selber lieb sein dürfte. Hier ein paar Sträußchen: In Santona kehrte der König sammt seinem Gefolge bei Don Felize Quintana ein, der sich die Ehre dieser Bewirthung erbeten. Er hatte sie mit viel Verdruß zu bezahlen. Als das Mahl hergerichtet war und der loyale Gastfreund dies dem Könige zu melden ging, fiel inzwischen das Gefolge über die Tafel her und plünderte die Teller des Nachtisches so hastig und so gründlich, daß beim Eintritt des Königs der Tisch das Bild ekelhafter Verwüstung bot. Nachts erbrach das Gefolge die Schränke des Wirthes und stibitzte ihm so viel Zigarren und Champagner, als man nur finden konnte, sowie auch „etliches Silbergeld", das sie am anderen Morgen indessen nicht an die Dienstboten vertheilten, so daß diese in ihrer Enttäuschung die ganze saubere Historie unter die Leute brachten. Nicht zu verwundern, wenn in Folge dessen zu Gijon sämmtliche Honorationen sich weigerten, den König bei sich aufzunehmen und er in den kahlen Wänden der Mairie übernachten mußte. Zu Oviedo stellte der Restaurateur, der das Mittagessen zu liefern hatte, vorher die Bedingung, auf ihn dürfe keine Verantwortung fallen, wenn etwa eine Vergiftung vorkommen sollte.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Zur Gehaltsaufbesserung.

Aus der Provinz eingesandt.

Bei der Aufbesserung der Gehälter fast aller unmittelbaren wie mittelbaren Beamten ist eine Beamtenkategorie, zu welcher nur Zivilversorgungsberechtigte gehören und die demnach viele Dienstjahre hinter sich haben, gänzlich leer ausgegangen. Es sind dies die Chaussee-Aufseher und es befinden sich namentlich diejenigen unter ihnen, die durch den Eintritt in ihre jetzige Stellung der Pension, welche sie vom Staate bezogen, verlustig geworden sind, in sehr bedeutendem Nachtheile. Es steht indeß zu erwarten, daß auch dieser Beamtenkategorie recht bald eine Gehaltsverbesserung, derer sie sehr bedürftig sind, zu Theil werden wird.

—r.

×× Nachstehenden Artikel bringt die „National-Zeitung":

Bei Gelegenheit der Drei-Kaiser-Zusammenkunft erfreuten sich auch die Etablissements des Hofliferanten Johann Hoff eines längeren Besuches Seitens der höchsten und distinguirtesten Notabilitäten, welche die großartigen Anlagen und Fabriken in allen ihren Details in Augenschein zu nehmen geruhten und dem Repräsentanten des Geschäftes, welcher die hohen Gäste bei der Besichtigung begleitete und

(Fortsetzung in der Beilage.)

Alles ausführlich auseinandersetzte, ihre vollständigste Befriedigung und Bewunderung über die Großartigkeit dieses Weltgeschäfts zu erkennen gaben. Schreiber dieser Zeilen, welcher dieser Besichtigung gleichfalls anwohnte und bei dieser Gelegenheit von allen Einrichtungen genannter Etablissements Kenntniß nahm, glaubt es dem allgemeinen Interesse schuldig zu sein, hier in gedrängter Kürze die diesbezüglichen Einzelheiten wiederzugehen, welche wiederum einen eklatanten Beweis dafür liefern, zu welcher Höhe und immensen Ausdehnung deutsche Industrie und deutscher Gewerbefleiß unter geschickter Leitung und planmäßiger und energischer Durchführung sich emporzuschwingen im Stande ist.

Die Beweisführung für die Güte und Bedeutsamkeit des unter dem Namen Extractum Malti Hoff nun schon seit einem Menschenalter der Welt geschenkten Heilnahrungsmittel erübrigt schon aus dem Grunde, weil das Johann Hoff'sche Weltgeschäft seit seiner Begründung mit jedem Tage mehr und mehr sich ausbreitete und die großartigsten Dimensionen angenommen hat. Ein solcher Beweis ist in der That zu beredt, als daß auch nur der mindeste Zweifel erlaubt wäre.

Bestand früher nur das eine allbekannte Stammhaus des Geschäftes in der Neuen Wilhelmsstraße 1, welches sich im Laufe der Jahre an seiner Front mit Wappen und Medaillen bedeckte, so sind es jetzt nicht weniger denn neun Grundstücke geworden, welche ausschließlich den Zwecken des Hoff'schen Weltgeschäftes dienen und welche näher gekannt zu werden verdienen.

Das wichtigste der neun Grundstücke ist selbstredend das obengedachte Stammhaus, in dem sich auch die Räumlichkeiten für die Fabrikation befinden.

Es enhält zunächst die Brauerei, in welcher unaufhörlich und mit Benutzung der besten Maschinen das Malzextrakt zubereitet wird; ferner die Malz-Chocolade-Fabrik, in der sich die aus der Brauerei herübergeleiteten Malzdämpfe direkt mit der durch Kräuter 2c. schon vorher präparirten Chocoladenmasse vereinigen. Es folgt dann die Malzbonbon-Fabrik und dicht daneben die Fabrik für Malzexterna, jede für sich ein Ganzes bildend und doch alle gemeinsam abhängig von dem chemischen Laboratorium, die Seele des ganzen Etablissements. Auch eine eigene Buchdruckerei befindet sich in dem Stammhause und liefert alle die Tausende und Millionen von Etiquettes, Schachteln, Düten u. s. w., welche von hier aus als Bezeichnung der Fabrikate in alle Welt gehen.

Von anderen, kaum weniger unwesentlichen Räumlichkeiten, als Packkeller, Füllraum der Flaschen 2c. wollen wir absehen und schließlich der Bureaux erwähnen, in denen eine Anzahl von Buchhaltern den ganzen Tag mit der Korrespondenz nach allen Theilen der Welt beschäftigt sind.

Dicht dahinter befindet sich das freundliche, elegant ausgestattete Empfangzimmer des Chefs, der, so weit wie möglich, alle Zweige seines großen Weltgeschäftes selbst bewacht und die Dispositionen trifft. Höchst interessant sind eine Reihe prachtvoller, rothlederner Einbände, welche in fortlaufender Reihenfolge die Originale der sämmtlichen von der Gründung des Geschäftes bis heute eingelaufenen Dank- und Anerkenungsschreiben für die segensreiche Wirkung der Malzfabrikate enthalten.

Die riesige Ausdehnung des Geschäftes machte schon vor einer Reihe von Jahren die Anlage eines großen Lagerkellers nöthig, den wir auf den Grundstücken Louisenplatz Nr. 1 und 2, 6 und 7 in Verbindung mit einer Mälzerei erblicken.

In den Eis- und Lagerkellerräumen, welche 2 Morgen groß sind, befindet sich auch ein Riesenfaß, in welchem 24 Personen bequem speisen, und welches folgende Inschrift trägt:

„Deutsches Porterbier
hat ruhmvoll besiegt
Englisch Porter hier."

Durch den Ankauf der großen Grundstücke Louisenstr. 2 und Louisenplatz 1 und 7 sind nun neuerdings erhebliche Vergrößerungen der Mälzerei und Kellerei sowohl als auch die Anlage eines großen Lokals und Gartens ausgeführt worden, wo das von Hoff fabrizirte Porter ausgeschenkt wird. Die Eröffnung dieses Porter-Etablissements wird schon im Oktober d. J. stattfinden. Zweifelsohne wird das deutsche Porter dem englischen Biere die lebhafteste Konkurrenz verursachen, und bei dem bekannten industriellen Unternehmungsgeist des Herrn Hoff läßt sich schon heute mit apodiktischer Bestimmtheit das Prognostikon stellen, daß das deutsche Porter nicht nur in unserem Vaterlande, sondern über die Marken desselben hinaus, über das englische Porter schließlich den Sieg davon tragen wird.

Die Vorzüglichkeit des Hoff'schen Porters und dessen billiger Preis 2½ Sgr. die Flasche werden dieses kräftigende Getränk recht bald zum Lieblingstrank des Publikums machen; jetzt schon sind ungeheure Bestellungeen für Porter bei der Hofbrauerei eingelaufen.

Bekanntlich zieht England für Porter aus Deutschland allein 2 Millionen Thaler jährlich, und kann Herr Hoff nur einzig und allein die Konkurrenz in diesem Gebiete mit dem englischen Fabrikate aufnehmen, weil er in diesem Vorhaben von seinen Filialen und Niederlagen in den entferntesten Gegenden kräftigst unterstützt wird; ein Umstand, den er selbst vor den Fabrikanten Englands voraus hat.

Um eine derartige Konkurrenz eröffnen zu können, muß auch auf billigste Beschaffung der Materiale Rücksicht genommen werden; auch daran dachte Herr Hoff durch Ankauf der Glashüttenwerke in Neufriedrichthal, welche für das Hoff'sche Weltgeschäft die Flaschen und Gläser liefern.

Die Hüttenwerke von Neufriedrichsthal in unmittelbarer Nähe der Stadt Uszcz im Großherzogthum Posen, unweit der Eisenbahnnetze Deutschlands und an einem schiffbaren Kanal gelegen, enthält ein Areal von nicht weniger als 9876 Ar und außer mannigfachen Gebäuden für den allgemeinen Betrieb für das Personal, sowie außer 5 Glashütten mit allen dazu gehörigen Nebenöfen 2c., auch eine Kalkbrennerei sowie eine große Ziegelei und einen Torfstich von 400 Morgen.

Die im Betriebe befindlichen Oefen werden von jetzt ab jährlich für 200,000 Thaler Glaswaaren liefern und hat der berühmte Greiner schon nach den heutigen Ergebnissen diesen Ort zur Gründung von Glashüttenwerken sehr glücklich und mit ausgezeichnetem Kennerblicke gewählt, denn diesem Etablissement steht die beste Zukunft bevor.

In Potsdam, Berlinerstraße 5 und 6 befindet sich ebenfalls ein bedeutendes Grundstück von 216 Ar (1 Ar gleich 100 □Meter), welches dem Hoff'schen Weltgeschäfte dient. Es enthält nämlich eine außergewöhnlich große Eiskellerei und wird auf Veranlassung bedeutender ärztlicher Autoritäten in nächster Zeit, wegen seiner wahrhaft paradiesischen gesunden Lage inmitten der schönsten Punkte der Umgebung Potsdams zur Anlage eines im großartigsten Maßstabe eingerichteten Malzkurortes benutzt werden.

Das sechste endlich und nicht das unbedeutendste dieser Grundstücke befindet sich in Charlottenburg und umfaßt ein so bedeutendes Terrain, daß darauf 200 Häuser gebaut werden können. Auch dieses Grundstück hat bereits seine Bestimmung für das Weltgeschäft erhalten.

So sehen wir im Johann Hoff'schen Weltgeschäft ein Rad in das andere greifen und einen Gesammt-Mechanismus erzeugen, dessen Großartigkeit einzig und allein dasteht.

Und fragen wir uns nun, wie das zugeht, daß so großartige Erfolge im Verlaufe eines Menschenalters errungen werden, so müssen wir immer wieder zurückkommen auf die segensreiche Wirkung der in diesem Weltgeschäfte hergestellten Fabrikate. Das von der Wissenschaft längst anerkannte und unter dem Namen Extractum Malti Hoff einregistrirte Heilmittel, welches ein wirksamer Krankenpfleger in den Lazarethen der Kriege von 64, 66 und 70 war, welches gleichsam als Mitglied des Sanitätszuges alle Schlachten des verflossenen Vierteljahrhunderts mitgemacht hat; es hat den Segen, welchen es über alle Welt verbreitet hat, auch seinem Erfinder zugetragen und hochgeachtet und geehrt von Kaisern. Königen und Fürsten, belobigt von zehntausen Aerzten und aufs Innigste bedankt von Hunderttausenden von Patienten, genießt er jetzt die Früchte seines Wirkens.

Diese Mittheilungen waren für mich vom höchsten Interesse und werden es auch für die Leser sein.

Bekanntmachung.

Pfänder-Auslösung und Versteigerung.

Sonnabend den 26. Oktober dieses Jahres

ist der letzte Termin zur Auslösung der in der Zeit vom 1. April bis 1 Oktober 1871 versetzten Pfänder und zwar von No. 5672 bis 8243 inklusive.

Die Pfänder können täglich in den gewöhnlichen Bureaustunden Vor- und Nachmittags ausgelöst werden.

Am Montag den 28. Oktober dieses Jahres

und den folgenden Tagen findet die öffentliche Versteigerung in der Pfandleih-Anstalt Schulstraße No. 10 statt.

Posen, den 25. Juli 1872.

Der Magistrat.

Handels-Register.

Die in unserm Firmen-Register unter Nr. 1298 eingetragene Firma **B. Kloffowski**, deren Niederlassungsort Posen, ist erloschen.

Posen, den 5. September 1872.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der kaufmännische Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **Herrmann Mendel** zu Wreschen ist nach Ausschüttung der Konkursmasse durch Beschluß des hiesigen Gerichts vom heutigen Tage für beendigt erklärt worden.

Wreschen, den 4. September 1872.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.
Der Konkurs-Kommissar.

Mein am Markt gelegener

Gasthof

mit Stall und zugehöriges Inventar bin ich willens veränderungshalber sofort aus freier Hand zu verkaufen.

Auch ist außerdem noch ein Grundstück, bestehend aus einem Wohnhause, Stallung, Scheune und 44 Morgen Land daselbst zu verkaufen. Das Nähere beim Gasthofbesitzer

A. Geisler
in Schwersenz.

Concurs.

An der evangelischen Volksschule in Lemberg (Galizien) ist eine Lehrerstelle mit dem Jahresbezuge von fl. Oe. W. 600 zu besetzen. Bewerber um diese Stelle haben sich mit den Befähigungszeugnissen auszuweisen, müssen der deutschen und polnischen Sprache gleichmächtig sein, sowie die Leitung des Gesanges in der Kirche und Schule und in Verhinderungsfällen befähigt sein, den Organisten zu vertreten.

Diesfallsige Gesuche sind bis Ende September zu adressiren: An das Presbyterium der evangelischen Gemeinde in Lemberg zu Händen des Curators **Josef Engel**.

Bekanntmachung.

Die Besetzung einer oder zweier **Forstgehilfenstellen** im hiesigen Forstamtsbezirk soll demnächst effektuirt werden.

Es wird verlangt, daß die Bewerber:

1) zur Klasse A. der Königl. Corps-Jäger gehören,
2) im Besitz des Waffengebrauchs-Attestes sind,
3) eine gute Schulbildung haben und
4) unverheirathet sind.

Das jährliche Gehalt ist 230 Thlr. und freie Wohnung beim Revierförster. Die Kost bekommt der Forstgehilfe beim Revierförster gegen Zahlung des von der Oberbehörde festgesetzten Kostgeldes von jenem Gehalte.

Die Bewerber wollen ihre desfallsigen Gesuche unter Beifügung der verlangten Papiere sowie ein curriculum vitae recht bald dem Forstamte portofrei einsenden; auch angeben, ob sie der polnischen Sprache mächtig sind oder nicht.

Fr. W. Hayn bei Krotoszyn, den 8. September 1872.

Fürstlich Thurn u. Taxisches Forstamt Krotoszyn.

Pferde-Auktion.

Am 17. d. Mts. Vormittag von 9 Uhr ab werden auf dem Viehmarkt in Guhrau gegen 40 ausrangirte Pferde des Regiments meistbietend gegen sofortige Baarbezahlung verkauft.

K. G. Goldberg, 8. Septbr. 1872.

Westpreußisches Kürassier-Regiment Nr. 5.

Bekanntmachung.

Erbtheilungshalber soll das unmittelbar am Friedrich-Wilhelms-Kanal belegene Rittergut

Schlaubehammer,

welches ½ Stunde von der Station Finkenherd der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, eine Stunde von Frankfurt a. O. und etwa zwei Stunden von Berlin entfernt ist, nebst den zu derselben gehörigen, mit Dampf- und Wasserkraft betriebenen Oel-, Mahl- und Schneidemühle und allem sonstigen Zubehör verkauft werden.

Zur Abgabe von Geboten habe ich im Auftrage der Erben einen Termin auf

den 15. Oktober d. J.,

Vormittags 11 Uhr
an Ort und Stelle zu

Schlaubehammer

anberaumt, zu welchem Kauflustige eingeladen werden.

Auf Wunsch theile ich die Kaufbedingungen sowie die nähere Beschreibung des Guts mit.

Gebote werden auch vor dem Termine angenommen.

Frankfurt a. O.,
den 6. September 1872.

Der Rechts-Anwalt.
Wolff.

Auktion.

Mittwoch, den 11. Septbr.,
Mittags 12 Uhr

werde ich im **Auktionslokal, Magazinstraße No. 1**

2 Körbe, circa 30 Pfd., geräucherten Lachs

versteigern.

Rychlewski,
Königl. Auktions-Kommissarius.

Syphilis, Weißfluß, Hautkrankh., alte Fußübel 2c., auch in veralteten Fällen heile ich brieflich schnell u. sicher. Special-Arzt **Harmuth**, Berlin, Prinzenstraße 62. Auch finden Kranke in meiner Klinik Aufnahme.

P. P.

Einem geehrten Publikum von Posen und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am 10. d. Mts. am hiesigen Platze **Markt Nr. 57** unter der Firma

Leopold Basch

ein

Weißwaaren-, Seidenband-, Wollwaaren- u. Putzgeschäft

eröffne.

Genügende Mittel, sowie genaueste Kenntniß der Branche und zahlreiche Verbindungen mit den ersten Fabriken setzen mich in den Stand, stets ein wohlassortirtes Lager in allen Neuheiten der Saison zu halten und werde ich durch prompte und streng reelle Bedienung bemüht sein, mir das Vertrauen eines geehrten Publikum zu erwerben.

Indem ich mein neues Unternehmen einem geneigten Wohlwollen bestens empfehle, zeichne

Posen, im September 1872.

Hochachtungsvoll

Leopold Basch.

Auction verfallener Pfänder

wird am

Freitag, den 13. September, Vormittag von 9 Uhr ab, im Auktions-Lokal, Magazinstraße Nr. 1, fortgesetzt

Rychlewski,
Kgl. Auktions Kommissarius.

Conditorei-Verkauf.

Eine gangbare Conditorei, verbunden mit Honigkuchen-Bäckerei, ist wegen vorgerückten Alters des jetzigen Besitzers zu verkaufen und die Localitäten auf mehrere Jahre zu vermiethen.

Näheres Friedrichsstr. 116.

Landgüter jeder Größe in der Provinz Posen günstig gelegen, weise ich zum billigen Ankaufe nach

Gerson Jarecki.
Magazinstraße 15 in Posen.

Verpachtung.

Das zur Herrschaft Runowo gehörige, im Wirsitzer Kreise, Regierungsbezirk Bromberg, 1 Meile von Vandsburg, 3½ Meilen von Nakel belegene Gut **Johannisthal** mit einem Areal von 6 M. 90 □Rth. Hof- und Baustellen, 17 M. 38 □Rth. Gärten, 1328 M. 31 □Rth. Acker, 258 M. 99 □Rth. Wiesen, 20 Mrg. 86 □Rth. Hütung, 59 M. 87 □Rth. Wege und Gräben, soll von Johannis 1873 ab auf 18 Jahre anderweit verpachtet werden.

Das Gut kann nach Meldung beim Dominial-Rent-Amte zu Runowo bei Vandsburg besichtigt, bei diesem auch die Pachtbedingungen eingesehen werden.

1300 Thlr. 6 pCt.

sichere Hypoth. Forderung ist Theilungshalber zu verkaufen. beim Uhrmacher Herrn **Finkel**, vis-à-vis der Post in Posen.

Ein Wirthschaftsschreiber

beider Landessprachen mächtig, findet vom 1. Oktober Stellung. Wo? sagt die Expedition dieser Stellung. Gehalt 100 Thlr.

PROSPECT.

Vereinigte Bischweiler Tuchfabriken

Actien-Gesellschaft.

Die Tuchfabriken zu Bischweiler im Elsass erfreuen sich seit langer Zeit eines grossen und wohlbegründeten Weltrufes. Die Trefflichkeit jener Fabrikate hat Anerkennung nicht allein in ganz Europa, sondern auch jenseits des Oceans erlangt. Ihre Vorzüge sind um so unbestrittener, als alle Verhältnisse die Fabrikation dergestalt begünstigen, dass bei **bester Qualität** gleichzeitig die **billigsten Preise** normirt werden können. — Dieser Thatsache verdanken es die Bischweiler Tuche, dass in allen Welttheilen ihnen ein offener Markt erschlossen ist.

Unter der Bezeichnung

„Bischweiler Tuche“

nimmt dieses Fabrikat sehr mit Recht seine anerkannte Stellung im Welthandel ein. Der grösste Theil der Besitzer dieser Fabriken, Franzosen, oder doch französisch gesinnt, hat für die französische Nationalität optirt und deshalb sich ihrer Besitzungen in dem nunmehr deutsch gewordenen Bischweiler entäussert. Nur dieser Wendung der politischen Lage ist es zu danken, dass es einem Consortium gelungen ist, acht der bedeutendsten Etablissements des Elsasses zu einem ausserordentlich billigen Preise zu erwerben. In diesen Etablissements befinden sich unter Anderem **37 Spinn-Assortimente** mit circa **17,500 Spindeln,** die es ermöglichen, nicht allein die zur eigenen Fabrikation nöthigen Gespinnste zu produciren, sondern auch solche für den Verkauf herzustellen. Das dazu gehörige Areal von circa 150 Morgen ist für die Vergrösserung des Unternehmens von unschätzbarem Vortheile, zumal die erworbenen Etablissements mit diesem Terrain unmittelbar zusammenhängen. Die Gebäude selbst, sowie die Maschinen sind solid, schön und Alles nach den neuesten Erfahrungen auf diesem Gebiete gebaut.

Die **Arbeiterzahl** in Bischweiler und Umgegend beträgt circa **Zehntausend,** und zwar repräsentirt diese grosse Zahl im Gegensatze zu denen vieler anderer Gegenden eine seit langer Zeit geschulte und intelligente Arbeitskraft für Tuchfabrikation. Ein Theil der Arbeiter, welche nicht in den Fabriken selbst arbeiten, besitzt in den umliegenden Dörfern kleine Häuser und Webstühle; dadurch ist der Vortheil einer billigen Productionskraft, sowie eines festen Arbeiterstammes gesichert.

Das zur Fabrication in grossen Massen erforderliche Heizungsmaterial liefert in bekannter vorzüglicher Qualität und zu sehr mässigem Preise das in unmittelbarer Nähe liegende

Saarbrücken.

Es ist nicht nöthig, daran zu erinnern, wie hohen Werth die französische Regierung seiner Zeit, als der Elsass noch französisch war, auf den Bezug der Saarbrücker Kohlen legte. Mit der Einverleibung des Elsasses in Deutschland ist der elsässischen Industrie, und **speciell der Bischweiler Tuchfabrication** diese Benutzung der unerschöpflichen Kohlenbassins auf dem bequemsten, wohlfeilsten Wege gesichert. Bei gesteigertem Gewinn gestattet diese Erleichterung der Fabrication gleichwohl eine Preisermässigung des Fabricates, durch welche vollends jeder Concurrenz die Spitze geboten werden kann. Mit um so sichererem Erfolge wird dies durchzuführen sein, als der Bischweiler Tuchfabrication eine Wasserkraft zu Gebote steht, der eine bedeutende Ersparniss an Feuerungsmaterial zu danken ist; ausserdem gewährt die Reinheit des Wassers der Färberei einen grossen Nutzen, so dass die Bischweilerschen schwarzen Tuche namentlich die besten Deutschlands an Schönheit und Güte übertreffen.

Der Absatz der Bischweiler Fabrikate wird durch den Anschluss an Deutschland viel grösser als bisher werden, ein Theil des Absatzes nach Frankreich wird trotz der 10pCt. Eingangssteuer der ganz gleiche wie bisher bleiben, da die Differenz zwischen dem überaus billigen Arbeitslohne Bischweilers und dem um sehr viel theureren in Frankreich dies vollständig ausgleicht. Der Export durch Frankreich nach allen ferneren Welttheilen bleibt natürlich ganz unverändert der seitherige, da ein Transitzoll nicht erhoben wird.

Hierzu kommt noch, dass mit der Reichsregierung und den neuen Deutschen Bischweiler vereinigten Tuchfabriken Unterhandlungen über Lieferungen für das in den neuen Reichsländern befindliche Militär schweben und bald voraussichtlich zu einem günstigen Resultat führen werden. Uebrigens erfreut sich diese Unternehmung der vollen Unterstützung der Reichsregierung.

Der Aufsichtsrath der Gesellschaft besteht aus den Herren:

Commercien-Rath **Pollack** in **Berlin,** als Vorsitzender.
Reichstagsabgeordneter, Professor **Dr. Birnbaum** in **Leipzig.**
Bankier **Ferd. Schönheimer** in **Leipzig,** Director des F. Schönheimers'chen Bank-Vereins.
Bürgermeister und Fabrikbesitzer **Carl Weiland** in **Lambrecht.**

Für die Direction sind zwei allgemein bekannte Capacitäten im Fache der Tuchfabrication gewonnen, und zwar

Herr **Scheuerle** aus **Bielitz,** bekannt durch seine langjährige Praxis, sowie durch seine geistvollen literarischen Ausarbeitungen für das Deutsche Wollengewerbe, und

Herr **Winkel** aus **Düren,** letzterer bisher Director der Johann Peter Schöller'schen Fabrik in Düren.

Schon allein die Namen dieser Männer verbürgen dem Unternehmen eine sichere und stets wachsende Rentabilität.

Die erwähnten acht Fabriken, welche zusammen mit zehn Dampfmaschinen, gleich 360 Pferdekraft arbeiten, sind für den ungemein billigen Preis von	Thlr. 980,000
erworben, wovon hypothekarisch auf 5 bis 10 Jahre stehen bleiben . . .	„ 280,000
verbleiben . . .	Thlr. 700,000
Hierzu Betriebs-Capital in baar . . .	„ 500,000
so dass sich ein Actien-Capital von . . . ergiebt.	Thlr. **1,200,000**

Von vorstehender Summe werden unter nachstehenden Bedingungen hierdurch zur öffentlichen Zeichnung al pari

Thaler 800,000

aufgelegt.

F. Schönheimer'scher Bank-Verein. Centralbank für Genossenschaften.

Die nachstehend verzeichneten Firmen sind beauftragt, die umstehend erwähnten Actien im Betrage von Thlr. 800,000 zu nachfolgenden Bedingungen zur öffentlichen Subscription aufzulegen.

§ 1. Die Subscription erfolgt al pari auf Grund des Gesellschafts-Statuts am

Dienstag, den 10. und Mittwoch, den 11. September d. J.

in den üblichen Geschäftsstunden

in **Berlin**	bei dem	**F. Schönheimer'schen Bank-Verein** und
	bei der	**Centralbank für Genossenschaften,**
„ **Cöln**	bei dem	**A. Schaaffhausen'schen Bank-Verein,**
„ **Breslau**	bei der	**Breslauer Wechsler-Bank,**
„ **Dresden**	bei der	**Dresdner Wechsler-Bank,**
„ **Hamburg**	bei Herrn	**Siegfried Schiff,**
„ **Frankfurt a. M.** „ **Heidelberg** „ **Mannheim**	bei Herren	**Köster & Comp.,**
„ **Leipzig**	bei dem	**F. Schönheimer'schen Bank-Verein,**
„ **München**	bei der	**Bairischen Handelsbank,**
„ **Magdeburg**	bei Herrn	**M. S. Meyer,**
„ **Posen**	bei der	**Provinzial-Wechsler- u. Disconto-Bank.**

§ 2. Bei der Anmeldung sind 10 pCt. des gezeichneten Nominalbetrages in baar oder courshabenden Effecten zu hinterlegen.

§ 3. Repartition der gezeichneten Beträge bleibt vorbehalten.

§ 4. Für die zugetheilten Beträge werden volleingezahlte Actien resp. Interimsscheine gegen Einzahlung der vollen Valuta von 100 pCt. und laufenden Zinsen à 5 pCt. vom 1. September a. c. ab unter Berücksichtigung der event. baar deponirten Caution ausgehändigt.

§ 5. Die Abnahme der zugetheilten Stücke hat nach weiterer Bekanntmachung zu erfolgen.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Ernestine** mit dem Kaufmann Herrn **Heinrich Laboschin** aus Schwerin i. W. zeigen wir hierdurch Verwandten und Bekanten statt jeder besonderen Meldung ergebenst an.

Gnesen, den 8. September 1872

S. Gimkiewicz u. Frau.

Bei meiner heutigen Abreise von hier nach Magdeburg sage ich allen meinen Freunden, Feinden und Bekannten, von denen es mir nicht mehr vergönnt war persönlich Abschied zu nehmen, ein herzliches Lebewohl.

Posen, 10. September 1872.

E. Lundberg, Generalagent.

Börsen-Telegramme.

Newyork, den 5. Septbr. Goldagio 13⅞, 5/20 Bonds 1885. 114⅛.

Berlin, 10. Sept. (Anfangs-Kurse.) **Weizen** fester, per Sept. 83½, Septbr.-Okt. 83. — **Roggen** fester, loko 53⅛, Sept. 53⅞, Sept.-Okt. 53⅞, April-Mai 54⅛ — **Rüböl** fester, loko 23⅞, Sept. 23⅛, Sept.-Okt. 23⅛. — **Spiritus** fester, per Sept. 23. 29, Sept.-Okt. 20. 18 April-Mai 19. 1. — **Hafer** fest per Sept. 46⅞ — **Petroleum** 14⅛. — Märkisch-Posener 60⅛, Staatsbahn 206 Lombarden 132, Italiener 67⅞, Amerikaner 96⅞, Oesterreich. Kreditaktien 209, Türken 51⅞.

Fondsstimmung: unentschieden — **Wolkig.**

Berliner Viehmarkt.

§ **Berlin,** 9. Sept. Auf heutigem Viehmarkte waren an Schlachtvieh zum Verkauf angetrieben: 1474 Stück **Hornvieh,** 5973 Stück **Schweine,** 11,482 Stück **Schafe,** 802 Stück **Kälber.** — Das heutige Geschäft war in allen Viehgattungen ein sehr lebhaftes und schloß dasselbe für die Verkäufer sehr günstig ab. — Den Markt für **Hornvieh** belebten zahlreicher und schnell zu gestiegenen Preisen ausgeführte Exportankäufe, auch ordinäre Qualitäten zogen an. Preise pr. 100 Pfd. Fleischgewicht für feine 19—20 Thlr., mittel 14—16 Thlr., ordinäre 10—12 Thlr. — Handel in **Schweinen** ziemlich lebhaft, bessere Waare setzte Preisavancen leicht durch, geringere Qualitäten erzielte nur vorwöchentliche Preise. Pr. 100 Pf. Fleischgew. wurde für beste fette Kernwaare 19½ Thlr. gezahlt. Obgleich auch die Bestände in Schafvieh geräumt wurden, so zeigte sich doch das Geschäft hier schleppender und mußten Verkäufer sich zu Konzessionen herbeilassen. — **Kälber** sind in dieser Zeit sehr knapp und mußten die Importeure dieselben schon draußen sehr theuer bezahlen, demzufolge war auch der Marktpreis ein hoher und hielt sich der Preis pro Pf. Schlachtgewicht stets über 7½ Sgr.

Börse zu Posen

am 10. Sept. 1872.

Fonds. Posener 3½% Pfandbriefe 95 B., do. 4% neue do. 92 G., do. Rentenbr. 95⅞ B., do. Provinz.-Bankaktien 115 G., do 5proz Provinz.-Obligat. 100 5/12 bz., do. 5% Kreis-Obligat. 100 5/12 bz., do. 5% Obra-Meliorat.-Oblig. —, do. 4½% Kreis-Oblig. 95 B., do. 4% Stadtobl II. Em. 91 G., do 5% Stadt-Oblig. 100½ G., preuß. 3½ prozentg. Staatsschuldsch. 91½ B., preuß. 4proz. Staatsanl. 96½ G., 4½ proz. freiw. do. —, Nordd. Bundesanl. 100⅞ G., Märkisch-Posener Eis.-St.-Aktien 60 5/12 bz., russ. Banknoten 82 B., ausländische do. 99⅞ bz., Tellus Aktien (Bninski, Chlapowski Plater & Co.) 103 G., Aktien Kwilecki, Potocki & Co. 110 B., Ostdeutsche Bank 115 B., Ostdt. Produkten-Bank 91 G., Provz.-Wechsler- u. Disk.-Bank 103⅞ bz.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** (per 20 Centner). Kündigungspreis 52. pr. Sept. 52 Sept.-Okt. 51⅞—51¾, Herbst 51⅞—51¾, Okt.-Nov. 51⅞, Nov.-Dez. 51½, Dezbr.-Jan. 1873 51¾.

Spiritus [mit Faß] (per 100 Liter = 10,000 pCt. Tralles). Kündigungspreis 22 5/12 pr. Septbr. 22 5/12, Oktbr. 19⅞, Novbr.-Dezbr. im Verbande 18, Januar 1873 18 1/12, Febr. 18 1/12.

[Privatbericht.] **Wetter:** leicht bewölkt. **Roggen** (pr. 1000 Kilog.) fester. pr. Sept. 52 G., Sept. Oktbr. 51⅞ 51⅞ bz u. G., Oktbr.-Nov. 51⅞ bz. u. G., Novbr.-Dez. 51⅞ B., 51½ G., Dez.-Jan. 51⅞ B. u. G., Jan.-Febr.—, Frühjahr 52½—52½ bz. u. B., April-Mai 52⅞ G.

Spiritus (pr. 10,000 Liter pCt.) höher und lebhaft gehandelt. pr. Sept. 22 5/12 — 22½ bz u G. Okt. 19⅞—19½ bz. u G., Nov.-Dezbr. 18 bz. u. G., Januar 18 1/12 bz. u. G., April-Mai 18⅞—18 1/12—18½ bz. u. G., Mai 18⅞ bz. u. G., Juni 18⅞ G.

Privat-Cours-Bericht.

Posen, 10. Septbr. **Stimmung:** Fest.

Deutsche Fonds.

Posener 3½proz. Pfandbr. 91½ Br.
dito 4proz. Pfandbr. 92 bz. Gd.
dito 4proz. Rentenbriefe 95½ Br.
dito 5proz. Provinz.-Oblig. 100½ Gd
dito 5proz. Kreis-Oblig. 100½ Br.
dito 4½proz. Kreisoblig. 93½ Br.
dito 4proz. Stadtoblig. 91½ Gd.
dito 5proz. Stadtoblig 100½ Gd.
Nordd. Bundesanl. 100½ Br.
Preuß. 4½proz. Konsols 103 Br.
dito 4proz. Anleihe 96 Gd.
dito 3½proz. Staatsschuldsch 91 Gd.
Köln-Mind. 3½proz. Präm.-Sch. 97 Gd.

Ausländische Fonds.

Amerik. 6proz. 1882 Bonds 97 Br.
dito dito 1885 Bonds 98 Br.
Oesterr. Papier-Rente 61½ bz.
dito Silberrente 65⅞ bz.
dito Loose von 1860 96½ bz.
Italienische Rente 67 bz.
dito Tabaks-Obligationen —
dito Tabaks-Aktien —
Russisch-engl. 1870er Anl. 92 bz.
dito dito 1871er Anl. 92 Br.
Russ. Bodenkredit-Pfandbr. 92½ Gd.
Poln. Liquid.-Pfandbr. 64 Gd.
Türk. 1865 5proz. Anl. 52
dito 1869 6proz. Anleihe 63 Br.
Türkische Loose 177½ bz.

Bank-Aktien.

Berliner Bankverein 160 bz.
dito Bank 143 bz.
dito Produkten-Handelsbank 95½ bz G
dito Wechsler-Bank 108½ bz Gd.
Breslauer Diskontobank 147½ bz.
Kwilecki, Bank f. Landw. 112 bz. Gd
Tellus-Aktien 103⅞ — 7 bz.

Meininger Kreditbank 165 bz. Gd. j. —
Oesterr. Kredit 210 bz. Br.
Ostdeutsche Bank 114½ bz. Gd.
dito Wechslervereinsbank
dito Produktenbank 92½ bz Gd.
Pos. Prov. Wechsl. u. Disk.-B. 103⅞—4
Pos. Provinzial-Bank 115 Gd. [bz. Gd.
Pos. Bau-Bank —
Schles. Bankverein 182½ bz. Br.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht 47 Gd.
Bergisch-Märkische 140 bz. Gd.
Berlin-Görlitzer St.-Akt. 104⅞ bz. Gd.
Böhmische Westbahn 107 bz.
Brest-Grajewo 41½ Br.
Crefeld, Kr. Kemp. 6proz. Stpr. 93 Gd.
Köln-Mindener 175 Gd.
Galizier (Carl-Ludwigsbahn) 111 Br.
Halle-Sorau-Guben 66 Br.
dito Stammprior. 85½ Br.
Hannover-Altenbecken 74½ Gd., II. —
Kronprinz-Rudolphsbahn 81½ Gd.
Lüttich-Limburg 33⅞ Gd.
Märkisch-Pos. Stamm-Akt. 60½ bz.
dito Stamm-Prior. 85 bz.
Magdeb.-Halberstadt 3½proz. B. 88 bz.
Oestr.-Franz. Staatsbahn 206½ bz.
Oesterr. Südbahn (Lomb.) 132½ bz.
ultimo —
Ostpreuß. Südbahn 49 bz.
Rechte Oderuferbahn 133 Gd.
Reichenberg-Pardubitz 83½ Gd.
Rhein-Nahe 47½ Gd.
Schweizer Union 29⅞ bz. Br.
dito Westbahn 54 bz Gd.
Stargard-Posen 100 Br.
Rumänische 48 bz. Gd.

Deutsche Hypothekenbank Berlin 107 Gd.
Allg. Deutsche Handelsges. 96½ bz. Gd.

Prämienschlüsse: —

Produkten-Börse.

Berlin, 9 Septbr. **Wind:** NO. **Barometer:** 28³. **Thermometer:** 20° +. **Witterung:** schön. — Die Stimmung für **Roggen** war recht fest an heutigem Markte und obschon die täglich erneuten, heute wieder 26,000 Ctr. umfassenden Kündigungen entschieden lässig wirken, haben sich die Preise doch ein Wenig gebessert. Der gekündigte ist wieder weit überwiegend unkontraktlich und augenscheinlich geschehen die wiederholten Anmeldungen immer nur zu dem Zweck, die Preise unter Druck zu halten. Loko schwacher Verkehr, weder Angebot noch Begehr tritt in den Vordergrund. Feine Qualitäten sind rar. Kündigungspreis 53½ Rt. per 1000 Kilogr. — **Roggenmehl** sehr fest und neuerdings etwas höher. — **Weizen** brachte etwas bessere Preise als Sonnabend, aber die anfänglich rege Kauflust erlahmte gegen Ende der Börse. Gekündigt 3000 Ctr. Kündigungspreis 83½ Rt. per 1000 Kilogr. — **Hafer** loko matt, Termine fest Gekündigt 1800 Ctr. Kündigungspreis 4¼ Rt. per 1000 Kilgr. — **Rüböl** ziemlich animirt und trotz gekündigter 4300 Ctr. besonders nahe Lieferung höher. Kündigungspreis 23½ Rt. pr. 100 Kilgr. — **Spiritus** rege begehrt und auf alle Sichten höher Knapp offerirt ist nur September. — **Weizen** loko per 1000 Kilgr 23—89 Rt nach Qual., gering gelb 74, fein do., 83 ab Bahn bz., gelber per diesen Monat 83½—83 bz., Sept.-Okt. 83¼—82½ bz., Okt.-Nov. 81—80⅞ bz., Nov.-Dez. 79½—¾—½ bz., April-Mai 79½—⅛ bz. — **Roggen** loko per 1000 Kilgr. 50—55 Rt. nach Qual. gef., alter 51⅞—52⅞, neuer 55—56½, fein neuer 57½—58 ab Bahn bz., per diesen Monat 53½—⅝—¼ bz. Sept.-Okt. do. Okt.-Nov. 53⅝—¾—⅝ bz., Nov.-Dez. 53⅞ bz, Frühjahr 53⅞—54 bz. — **Gerste** loko per 1000 Kilgr 46—58 Rt. nach Qual gef. — **Hafer** loko per 1000 Kil. 38—49 Rt. nach Qual., neu poln. 40 43, schles. 44 46, pomm. 45—47 ab Bahn bz., per diesen Monat —, Sept.-Okt. 46⅛ bz., Okt.-Nov. 45¼—⅜ bz, Novbr.-Dez. 45⅛ bz., Frühjahr 45⅛ Rt. — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr Kochwaare 49—55 Rt. nach Qual, Futterwaare 44—48 Rt. nach Qual. — **Raps** per 1000 Kilgr. —. — **Rübsen** per 1000 Kilogr. — **Leinöl** loko 100 Kilgr. ohne Faß 27½ Rt. — **Rüböl** loko pr. 100 Kilogr. ohne Faß 23½ Rt., per diesen Monat 23 1/12—⅜—¼—⅜ bz., Sept.-Okt. do., Okt.-Nov. 23 5/24—5/12 bz., Nov. Dez. 23 7/24—7/12—5/12 bz., Dez.-Jan. 23½—⅝ bz., April-Mai 24 1/12 bz. — **Petroleum** raffin (Standard white) per 100 Kilgr. mit Faß loko 14 Rt, per diesen Monat 13⅞ bz. Sept.-Oktbr. do., Okt.-Nov. 13¾ bz., Nov.-Dez. 13 11/12—14 bz., Dez.-Jan. 14—1/12 bz. — **Spiritus** pr 100 Liter à 100% = 10,000 % loko ohne Faß 24 Rt. 8 Sgr. bz., per diesen Monat —, loko mit Faß —, per diesen Monat 23 Rt. 12—23 Sgr. bz., Sept.-Okt. 20 Rt. 12—15 Sgr. bz., Okt.-Nov. 18 Rt. 29 Sgr. bis 19 Rt. 4—2 Sgr. bz., Nov.-Dez. 18 Rt. 19 Sgr. bz., April-Mai 18 Rt. 27 Sgr. bis 19—18 Rt 28 Sgr. bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 12½—11⅞ Rt., Nr. 0 u. 1 12½—11 Rt., Roggenmehl Nr. 0 8⅞—8 Rt., Nr. 0 u. 1 8—7½ Rt. per 100 Kilogr. Brutto unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Btto., unverst. inkl. Sack, per diesen Monat 8 Rt. 2½—3 Sgr. bz., Sept.-Okt. 7 Rt. 28—29 Sgr. bz, Okt. Nov. 7 Rt. 27—27½ Sgr. bz, Nov.-Dez 7 Rt. 26—26½ Sgr. bz, April-Mai 7 Rt 26½ 25½—26½ Sgr. bz.

(B. H. Z.)

Stettin, 9 Sept. **An der Börse** [Amtlicher Bericht.] **Wetter:** bewölkt. + 18° R **Barometer** 28″ 2‴. **Wind:** SW. — **Weizen** unverändert, p 2000 Pfd. loko gelber alter 76—81 Rt, neuer geringer 50—60 Rt., besserer 75—80 Rt., feiner bis 83 Rt bz, Sept. 85½ bz., Sept.-Okt 82—82½—82 bz., Okt.-Nov. 81, 81½, 81 bz., Frühjahr 79¾, 80¼, 80 bz., Mai Juni 80¼ bz. — **Roggen** behauptet, p. 2000 Pfd. loko 49—52 Rt., neuer 53—56 Rt, Sept. u. Sept.-Okt. 51⅞ bz, Okt.-Nov. 51⅞, 52 bz., Nov.-Dez. 52½ B., Frühjahr 53, 53½ bz. — **Gerste** fest, p. 2000 Pfd. loko alte 45—50 Rt, neue 52 55 Rt. — **Hafer** behauptet, p. 2000 Pfd. loko alter 38—47 Rt., neuer 40—46½ Rt., Sept.-Okt 45 B. Frühjahr 45 G. — **Erbsen** p 2000 Pfd. loko 43—50 Rt. B. — **Winterrübsen** p. 2000 Pfd. loko 102—106 Rt. bz., Sept.-Okt 105½—106½ bz. u G. — **Rüböl** steigend bezahlt. p. 200 Pfd. loko 23½ Rt. B., Sept.-Okt. 22 11/12, 23 bz. u. G., Okt. 23⅛ bz., Okt.-Novbr. u. Nov.-Dez. 23½ G., April-Mai 23¾ bz. — **Spiritus** fest, p. 100 Liter a 100% loko ohne Faß 23⅞ Rt. bz, Sept. 23⅞, ¾, ⅝ ⅞ bz., Sept.-Okt. 20½, ⅜ bz., Oktbr.-Novbr 18¾ ⅝ bz., Frühjahr 18⅞ bz — **Angemeldet:** 1000 Ctr. Roggen, 600 Ctr. Hafer. — **Regulirungspreise:** Weizen 85½ Rt., Roggen 51⅞ Rt., Spiritus 23⅞ Rt., Petroleum 6½ Rt. — **Petroleum** loko 6½ Rt. bz, ex Schiff 6 11/24 bz., Sept.-Okt. 6 11/24 bz., Okt.-Nov 6 11/24, ½ bz., 7/12 B.

(Ostſ.-Ztg.)

Breslau, den 9 Sept.

Preise der Cerealien.

In Thlr., Sgr. und Pf. pro 100 Kilogramms.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.	feine			mittle			ord. Waare.		
Weizen w.	9	5	—	8	20	—	7	22	—
do. g.	8	16	—	8	10	—	7	22	—
Roggen	6	—	—	5	25	—	5	15	—
Gerste	5	—	—	4	22	—	4	16	—
Hafer neu	4	2	—	3	28	—	3	26	—
Erbsen	5	15	—	5	—	—	4	20	—

Per 100 Kilogramm Netto

Festſ. d. v. d. Handelsk. eing. Komm.	feine Thl.	Sgr	Pf	mittle Thl.	Sgr	Pf	ord. Waare. Thl.	Sgr	Pf
Raps	10	7	6	10	—	—	9	12	6
Winterrübsen	9	20	-	9	5	—	8	20	—
Sommerrübsen	9	12	6	8	20	—	7	25	—
Dotter	8	25	-	8	2	6	7	7	6
Schlaglein	9	5	—	8	20	-	7	2	6

Preis-Courant

pro 100 Pfund

der Mühlen-Administration zu Bromberg

vom 2. Septbr. 1872.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, Thl.	Sgr	Versteuert, Thl.	Sgr	Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, Thl.	Sgr	Versteuert, Thl.	Sgr
Weizen-Mehl Nr. 1.	6	16	7	16	Futter-Mehl	1	28	1	28
" " " 2.	6	2	7	3	Kleie	1	22	1	22
" " " 3.	4	4	—	—	Graupe Nr. 1.	7	24	8	7
Futter-Mehl	1	28	1	28	" " 3.	—	—	—	—
Kleie	1	12	1	12	" " 5.	4	4	4	17
Roggen-Mehl Nr. 1.	4	12	4	19	Grütze Nr. 1.	4	20	5	3
" " " 2.	3	28	4	5	" " 2.	4	10	4	23
" " " 3.	2	18	—	—	Koch-Mehl	2	24	—	—
Gemengt-Mehl (hsb.)	3	24	4	1	Futter-Mehl	1	20	1	20
Schrot	3	—	3	5					

Berlin, 10. August. Graf Andrassy stattete am gestrigen Spätabende dem Fürsten Bismarck einen Besuch ab und hatte mit demselben etwa eine einstündige Unterredung.

Potsdam, 10. August. Für die Reise des Kaisers nach Marienburg sind folgende Dispositionen getroffen: Abreise von Berlin am 12 August, Morgens 7 Uhr, Ankunft in Dirschau 2 Uhr 53 Min. Nachmittags, Abreise von dort nach Marienburg 4 Uhr, Aufenthalt daselbst bis zum 14. August, Vorm. 11 Uhr; Ankunft in Bromberg 1½ Uhr Mittags, wo die Grundsteinlegung der Gewerbeschule erfolgt. Abreise um 3 Uhr nach Kreuz, wo ein Diner stattfindet. Abfahrt 6 Uhr, Ankunft in Berlin 9¼ Uhr. Von Berlin bis Dirschau, wo ein Diner stattfindet, reisen die Kaiser Wilhelm und Alexander gemeinschaftlich.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.